

Imperialistischer

Wahlkampf 6

Materialien
&
Diskussion

Schwarzer September



Antiimperialistischer Kampf

Materialien
&
Diskussion



Inhalt

SCHWARZER SEPTEMBER: Dokumente Kommunikés	1
JEUNE AFRIQUE: Zweierlei	35
URUGUAY: Gorilla & Amsel	37
Arno Lindemann: SIEMENS IN SÜDAFRIKA	47
USA/UdSSR: Die große Wende	54
Brecht: KRIEGSFIBEL	58
AIK 1 - 6: Inhaltsverzeichnis	60

(Die Dokumente des "Schwarzen September" wurden von Marita Molitor aus dem Französischen übersetzt, "Gorilla & Amsel" von Daniel R. Chavez aus dem Spanischen, der Artikel aus "Jeune Afrique" von K. D. Wolff)

Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Almanach an!

ANTIIMPERIALISTISCHER
KAMPF erscheint unregelmäßig im Verlag Roter Stern.

© 1973 by
Verlag Roter Stern
6 Frankfurt Postfach 18 0147
Alle Rechte vorbehalten

ANTIIMPERIALISTISCHER
KAMPF 6
"Schwarzer September"
ISBN 3-87877-054-5

SCHWARZER SEPTEMBER:

Dokumente Kommuniqués

Über die Organisation "Schwarzer September" ist man hierzulande nur wenig und vor allem schlecht informiert. Es schien uns daher notwendig, eine Reihe verschiedener Quellen zu veröffentlichen. +) Zunächst hat der "Schwarze September" selbst mehrere, meist sehr kurze Stellungnahmen zu seinen Aktionen abgegeben. Wir haben einige, offensichtlich vom "Schwarzen September" inspirierte Dokumente hinzugefügt, wie das Kommuniqué der palästinensischen Presseagentur Wafa als Antwort auf Präsident Nixon. Darüberhinaus haben verschiedene palästinensische und nicht-palästinensische, arabische und nicht-arabische Organisationen Texte veröffentlicht, die uns alle geeignet schienen, entweder zur

+) Eine Analyse und Einschätzung des "Schwarzen September" von Gilbert Mury erscheint dieser Tage im Wagenbach Verlag.

Präzisierung der Tatsachen oder zu deren Analyse bzw. Teilanalyse beizutragen. Dazu haben wir zahlreiche Unterlagen vom Bulletin FATAH benutzt, weil es den Standpunkt der PLO (Palestin Liberation Organization) vertritt, die nicht nur die El-Fatah, sondern die gesamten Widerstandsorganisationen umfaßt.

VOR LOD

DER "SCHWARZE SEPTEMBER" UND DIE PALÄSTINENSISCHE REVOLUTIONSBEWEGUNG

Es gibt unseres Wissens keinen Text, in dem der "Schwarze September" seine Position gegenüber der gesamten palästinensischen Widerstandsbewegung definiert. Yassir Arafat hat dieses Problem jedoch im Namen der Organisation zur Befreiung Palästinas (PLO) und der bewaffneten Streitkräfte der Revolution in einem Interview erörtert, das am 1. Januar 1972 in der ägyptischen Zeitschrift ROSE-EL-YOUSSEF veröffentlicht wurde. Dazu wurden ihm fünf Fragen gestellt.

Fragen:

1. Ist die Organisation "Schwarzer September" identisch mit der palästinensischen Revolutionsbewegung?
2. Ist sie eine spontane Reaktion auf die Machenschaften der jordanischen Regierung?
3. Ist sie eine zweite Verteidigungslinie der Revolutionsbewegung, oder stellt sie deren Zerfall dar?
4. Ist sie ein Symptom für eine Spaltung innerhalb der Revolutionsbewegung, und öffnet diese

Spaltung dem terroristischen Extremismus Tür und Tor?

5. Wie beurteilen Sie diese Organisation?

Antworten:

Man sagt, daß die Macht vom Volke ausgeht, daß das Volk entscheidet, urteilt und handelt. Diesen Wunsch hat das ganze arabische Volk, nicht nur die palästinensische Revolutionsbewegung oder das palästinensische Volk ausgesprochen. Die jungen Araber, die Wasfi Tell ⁺⁾ erschossen haben, sind nur die legitime Verkörperung einer Nation, die an mehreren Fronten um ihr Leben kämpft. Ich bin kein Parteichef, sondern ein aktiver Kämpfer, der von seinen Brüdern mit verantwortungsvollen Aufgaben betraut worden ist. Deshalb übernehme ich die Verantwortung für die Verteidigung der Bewegung und ihrer Kämpfer, die die Fackel Palästinas und der Befreiung in die arabischen Länder tragen. Was geschehen ist, ist die natürliche Konsequenz der Verfolgungen, der Gewaltherrschaft und der Mißachtung aller nationalen und menschlichen Werte. Es bringt den Willen einer ganzen Nation zum Ausdruck und kann von daher nicht als Terror bezeichnet werden; denn Terror ist eine von Einzelnen oder von Gruppen ausgeführte individuelle Aktion, hinter der nicht der Wille des Volkes steht; Terror zielt darauf ab, Individuen und nicht ganze Bewegungen auszuschalten. Wenn eine be-

⁺⁾ der ehemalige jordanische Ministerpräsident, der für die Massaker des September 1970 mit verantwortlich war.

stimmte politische Aktion von einer großen Volksbewegung getragen wird, kann man in keiner Weise von Terror sprechen. Terror ist dann vorhanden, wenn die systematische Zerstörung das Hauptziel der politischen Bewegung ist. Wenn es sich aber um eine Volksrevolution handelt, deren Ziel es ist, eine den Interessen der Massen zuwiderlaufende Ordnung radikal zu verändern, um den Wunsch des Volkes, in SEINE Heimat zurückzukehren und seine Hoffnung auf ein besseres Leben zu verwirklichen, dann ist diese Bewegung revolutionär und legitim, so verschiedenartig ihre Aktionen auch sein mögen. In der Geschichte aller gesellschaftlichen und politischen Revolutionen gab es Aktionen wie die Hinrichtung Tells. Aber niemand hat sie als Terror bezeichnet. Und schließlich ist "vorbeugen besser als heilen". Man kann hier also weder von einer "zweiten Verteidigungslinie der Revolutionsbewegung" sprechen noch von ihrer Zersplitterung. Es handelt sich um eine Bewegung, die den bestimmten objektiven Bedingungen und einer bestimmten Etappe des Kampfes entspricht. Jede andere Einschätzung ist falsch.



Der "Schwarze September" hat im November 1971 die Verantwortung für die Erschießung des jordanischen Ministerpräsidenten Wasfi Tell übernommen. ^{+) Die vollständigste Erklärung wurde dazu in einem Kommuniqué der El-Fatah gegeben, in dem diese die westliche Presse angreift, die von einem "politischen Mord" gesprochen hatte:}

Ist die Erschießung Wasfi Tells ein politischer Mord? Die palästinensische Widerstandsbewegung wiederholt zunächst nachdrücklich, daß der politische Mord nicht zu ihren Kampfmitteln gehört. Das ist nicht die Art und Weise, auf die wir die Konflikte lösen wollen, die in einem Befreiungskampf wie dem unseren immer wieder auftauchen.

Im Falle Wasfi Tells heißt die einzige Frage, die gestellt werden muß: handelt es sich überhaupt um einen politischen Mord? In dieser Hinsicht gehen die Meinungen offensichtlich auseinander. Welche Position man aber auch einnimmt, man darf eine Reihe von Tatsachen nicht übersehen, die dem Attentat vorausgingen oder mit ihm zusammentrafen. Man kann diese Tötung nicht von dem trennen, was Wasfi Tell als Chef der jordanischen Regierung getan hat; denn alle diese Ereignisse sind untrennbar miteinander verbunden. Um das Geschehene besser verstehen zu können, muß man sich kurz die Verbrechen vergegenwärtigen, die der jordanische Ministerpräsident am palästinensischen Volk, an den Kämpfern der Wi-

^{+) Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß sich die Bundesregierung nicht scheut, die Erklärung von GUPS und GUPA zum Anschlag auf Wasfi Tell als "Begründung" für das Verbot dieser Organisationen heranzuziehen. (Anm. d. Ü.)}

derstandsbewegung und an den jordanischen Patrioten begangen hat:

- die von der jordanischen Armee in den Städten systematisch organisierten Fallen, um die palästinensischen Kämpfer und ihre jordanischen Kameraden niederzuschlagen;
- die kaltblütig geplante Erschießung Abu Ali Ayads, eines der größten Kämpfer der palästinensischen Widerstandsbewegung, in den Lagern der 2. jordanischen Division;
- die Zerstörung und Schändung des Grabmals des unbekanntes Soldaten und der palästinensischen Märtyrer;
- die Massenerschießungen von palästinensischen Widerstandskämpfern in jordanischen Gefängnissen.

Ziel dieser von Wasfi Tell eingeleiteten Politik war der Versuch, das palästinensische Volk und die jordanischen Patrioten zu terrorisieren, um die Widerstandsbewegung zu schwächen. Offensichtlich kann der Anschlag auf Wasfi Tell nicht aus diesem Kontext gelöst betrachtet werden; im Gegenteil, er gehört logischerweise in diesen Zusammenhang. Wenn man anerkennt, daß die gesamte Politik Wasfi Tells zum systematischen politischen Mord geführt hat, dann sind wir bereit, die Ermordung des jordanischen Ministerpräsidenten als politischen Mord zu bezeichnen. Aber es ist ganz klar, daß das eine nicht ohne das andere geschehen wäre.

Wir haben bisher viele Stimmen gehört, die den politischen Mord an sich verurteilen. Im Falle Wasfi Tells wünschten wir, jene Stimmen hätten

sich auch gegen die vom jordanischen Ministerpräsidenten unter dem Deckmantel einer zweifelhaften Legalität angeordneten Morde erhoben. Wenn Wasfi Tell Opfer eines Mordes gewesen ist, so war er der erste, der sich dieser Methode bediente und sie schließlich zu einem Regierungssystem machte. Man braucht sich also nicht darüber entrüsten, daß er seinerseits Opfer einer Politik geworden ist, die er selbst praktiziert hat, um die palästinensischen und jordanischen Kämpfer zu vernichten. So kann man sich also fragen, ob die Ermordung Wasfi Tells wirklich ein politischer Mord war oder vielmehr das Schicksal, das das Volk einem Verräter der Nation bestimmt hat.

GEGEN DIE ERDÖLTRUSTS

Zum ersten Mal hatte der "Schwarze September" in Holland einen Angriff auf Erdölanlagen verübt; in Italien wiederholte er einen solchen Anschlag einige Monate später. Nachfolgend die Warnung an die "imperialistischen und zionistischen Interessen." Das Kommuniqué kommt aus Damaskus; der "Schwarze September" weigert sich, sich mit einem arabischen Staat zu identifizieren und übergibt der Presse in mehreren Hauptstädten verschiedene Dokumente.

Gemäß der revolutionären Linie, die der "Schwarze September" mit der Bekämpfung der Feinde unserer Revolution eingeschlagen hat, und im Rahmen der gegen die imperialistischen und zionistischen Interessen gerichtete Operationen, hat einer unserer Genossen am 5. August 1972

die Ölleitung von Triest in Italien gesprengt. Diese Ölleitung erhält das gesamte Erdöl aus dem Nahen Osten, das über die Alpen-Pipeline nach Westdeutschland und Österreich gepumpt wird. Die Organisation "Schwarzer September" ist fest entschlossen, den Kampf gemäß ihrer revolutionären Linie fortzusetzen und die Feinde unseres Volkes da anzugreifen, wo sie sich befinden:

- fünf der fünfundzwanzig Behälter sind explodiert;
- die Erdölreserven haben sich über eine Fläche von 70.000 m² ausgebreitet;
- drei Erdöltanker mußten die Verladung von Erdöl in das Hafensreservoir von Triest einstellen und das Weite suchen, um der Gefahr zu entgehen, Feuer zu fangen;
- den Erklärungen der Presseagenturen zufolge waren die Stichflammen mehr als 1.500 m hoch;
- nach Angaben der Experten kann das Feuer noch vierzehn Tage lang brennen, wenn nicht sehr schnell feuerlöschende Mittel herbeigeschafft werden;
- die verbrannte Menge beträgt über 140.000 Tonnen;
- Polizei und Feuerwehr erklärten, die Operation sei sorgfältig vorbereitet gewesen und von äußerst fachkundigen Leuten durchgeführt worden;
- alle Durchsuchungen und Straßensperren der Polizei waren ergebnislos.

1. DIE AKTION DES "SCHWARZEN SEPTEMBER"

Das Bulletin FATAH veröffentlichte am 8. und 9. Mai 1972 ein Kommuniqué des "Schwarzen September", in dem dieser mit wenigen Worten seine Ziele definiert und seine bis dahin durchgeführten Aktionen erwähnt, bevor er schließlich einen kurzen Bericht über seine Aktion auf dem Flughafen Lod gibt.

Der "Schwarze September" bringt unsere Überzeugung zum Ausdruck, daß der uns einzig mögliche Weg die REVOLUTION ist, und daß wir unseren Usurpatoren und den anderen Feinden unseres Volkes nur mit revolutionärer Gewalt begegnen können. Wir werden diesen Weg solange gehen, bis unsere Fahne wieder über unserem Land weht. Der Kampf hat schon begonnen. Und wir haben das Unrecht, das uns zugefügt wurde, mit Operationen beantwortet, durch die unseren Feinden schwere Schläge versetzt wurden.

Wir haben Wasfi Tell, den Henker unseres Volkes, getötet. Wir haben Aktionen gegen die imperialistischen Interessen in der ganzen Welt unternommen, wie die Zerstörung der Waffenfabrik Strüwer in Hamburg, von Erdgasgeneratoren in Holland.

Wir dürfen dabei die Verräter an unserem Volk nicht vergessen; deshalb haben wir den feindlichen Agenten Mobdi und seine vier Kollaborateure getötet. Und dies war erst der Anfang unseres Kampfes.

Am Montag, dem 8. Mai 1972 gelang es einer unserer Gruppen, in eine Maschine der belgischen Fluggesellschaft Sabena einzudringen, das Flugzeug, die 80 Passagiere sowie die Besatzung unter Kontrolle zu bringen und zum Flughafen Lod zu entführen, der sich auf besetztem palästinensischen Gebiet befindet.

Unsere Männer gaben den zionistischen Behörden eine Frist bis zum 9. Mai um 17.30 Uhr, um ihren Forderungen nachzukommen. Im Falle einer Weigerung sollte das Flugzeug in die Luft gesprengt werden.

Als wir die Nachricht im zionistischen Rundfunk hörten, nahmen wir wie geplant Kontakt zur belgischen Botschaft und dem Internationalen Roten Kreuz auf und forderten sie auf, uns dabei zu unterstützen, eine humanitäre Mission erfolgreich zu beenden.

Nach langem Zögern erklärte sich das IRK unter der Bedingung bereit, daß wir unsere Frist verlängerten. Das Zögern und die Bitte um Verlängerung der Frist beweisen, wie eng die imperialistischen Kreise mit dem zionistischen Staat verbündet sind; denn der zionistische Staat ist nichts anderes als die Schwertspitze des Imperialismus im Nahen Osten. Zur gleichen Zeit trafen die zionistischen Behörden Maßnahmen, um das Flugzeug zu umzingeln, indem sie sich dem Flugzeug aus sogenannten humanitären Gründen näherten. Es gelang ihnen, in das Flugzeug einzudringen, und es kam zu einem Kampf, bei dem wir zwei Männer verloren, während es auf der Seite des Feindes fünf Verletzte gab. Nach dieser offenkundigen Ver-

schwörung zwischen dem zionistischen Staat und dem Roten Kreuz und diesem gemeinen Betrug der Zionisten erklärten die zionistischen Führer, sie hätten niemals die Absicht gehabt, die arabischen Gefangenen freizulassen, selbst auf die Gefahr hin, daß das Flugzeug explodiert wäre.

Von unserem Blut und unseren Märtyrern werden unsere Nachkommen in die REVOLUTION und die Befreiung geführt werden. Nur das Volk ist der Held, und nur das Volk ist der Reichtum der Revolution.

Ruhm und Unsterblichkeit unseren Helden!
Sieg der Revolution!

Organisation "Schwarzer September"

Wir wollten eigentlich die vom "Schwarzen September" in München unternommene Aktion genauer analysieren als diese. Aber da die Aktion von Lod in einer ausschließlich dieser Sache gewidmeten Ausgabe des Bulletins FATAH von den Palästinensern selbst beschrieben wurde, drucken wir den Bericht in vollem Wortlaut ab.

Am Montag, dem 8. Mai um 8.15 Uhr klingelte das Telefon in einem der Büros der revolutionären Organisationen. Es meldete sich ein Korrespondent einer Presseagentur. Er sagte, daß einem Kommuniqué aus Tel-Aviv zufolge drei Fedajin in ein belgisches Flugzeug auf dem Flughafen Lod eingedrungen seien und bat um genauere Informationen.

Dieses Kommuniqué war die erste Meldung eines Unternehmens, das die ganze Welt aufrüttelte. Von diesem Augenblick an verfolgten die Presse-

agenturen die Operation von Minute zu Minute. Gegen 9.00 Uhr gab die Agentur Reuter bekannt, daß ihr von einer weiblichen Stimme telefonisch das erste Kommuniqué des "Schwarzen September" übermittelt worden sei:

"Eines unserer Sonderkommandos hat eine belgische Sabena-Maschine besetzt. Unser Kommando hat den Besatzungsbehörden ein Ultimatum gestellt: sie sollen 100 gefangene Fedajin gegen die Passagiere austauschen. Ansonsten wird das Flugzeug mit den Passagieren in die Luft gesprengt."

Währenddessen hat die Agentur Reuter das Kommuniqué in folgender Weise weitergegeben:

"Drei arabische Fedajin haben heute eine belgische Boeing 707 mit ihren Passagieren auf den arabischen (sic) Flughafen Lod in der Nähe von Tel-Aviv entführt und angedroht, das Flugzeug mitsamt den Passagieren und der fünfköpfigen Besatzung in die Luft zu sprengen. Das Flugzeug hat den Brüsseler Flughafen verlassen und ist in Wien zwischengelandet, um dort 25 Passagiere aussteigen zu lassen. Als sich die Maschine Palästina näherte, betrat der Kommandochef das Cockpit und forderte den Piloten ruhig auf, weiterzufliegen, ohne Kurs oder Ziel zu ändern. Gleichzeitig bat er ihn, folgende Mitteilung an die Israelischen Behörden weiterzugeben: "Mein Flugzeug und ich sind

Geiseln der palästinensischen Revolutionsbewegung. Der Chef des Kommandos, das die Maschine besetzt hat, hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß das Flugzeug zerstört wird, wenn die israelischen Behörden nicht 100 palästinensische Gefangene freilassen!"

Der Chefpilot fügte hinzu, daß die Drohung der Fedajin ernst zu nehmen sei, und daß sie ihm den Sprengstoff gezeigt hätten, mit dem im Notfall das Flugzeug zerstört werden sollte.

Die Maschine ist um 7.30 Uhr auf dem Flughafen gelandet. Von da an wurde der Flugplatz, auf dem jede Tätigkeit eingestellt wurde, zu einem Operationsfeld.

Einige Minuten später trafen Mosche Dajan und sein Stabschef David Elazer mit einigen Offizieren auf dem Flughafen ein. Der "israelische" Ministerrat trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. Er blieb mit Dajan in ständigem Kontakt.

Ein Mitglied des "Schwarzen September" nahm zu der libanesischen Tageszeitung EL-MOHARRER Kontakt auf und bat sie, folgende Meldung zu übermitteln:

"Die Organisation "Schwarzer September" betont nachdrücklich, daß sie sich nicht am belgischen Volk rächen will. Vielmehr haben uns besondere Umstände zu der Entführung der belgischen Maschine gezwungen. Die Organisation bittet Sie,

diese Meldung unverzüglich an Ihre Regierung weiterzuleiten und dieser mitzuteilen, daß die Organisation fest entschlossen ist, das Flugzeug in die Luft zu sprengen, wenn Israel die palästinensischen Gefangenen nicht freiläßt. Die Organisation wiederholt ihr Bedauern und warnt noch einmal, daß sie ihren Plan bis zu Ende durchführt."

Zwei Stunden später gaben die Presseagenturen bekannt, daß der belgische Minister Pierre Harmel den israelischen Botschafter Mosche Allon empfangen hat und daß der Minister den Ablauf der gefährlichen Ereignisse persönlich verfolgt. Auf dem Flugplatz vollzog sich der Nahkampf zwischen den Helden des "Schwarzen September" und der zionistischen Machtkonzentration unter der Führung Dajans. Der Kommandochef gab mehrere Meldungen ab. Was auch immer der Feind dazu sagen mag, die Position der Kämpfer war eindeutig. Als das Flugzeug landete, stellten die Revolutionäre ein Ultimatum, das dem Feind eine Frist bis zum 9. Mai um 5.00 Uhr morgens gab. Vor Ablauf des Ultimatums schaltete sich das IRK ein, obwohl dies kurz zuvor abgelehnt hatte. Damit begann die Verschwörung; sie wurde vor den Augen des IRK vorbereitet und ausgeführt. Als der Kommandochef das Ergebnis der Verhandlungen zwischen seiner Organisation und dem IRK wissen wollte, waren die Vorbereitungen des Komplots bereits abgeschlossen, während der zionistische Feind noch vorgab, die Forderungen der

Fedajin zu akzeptieren. Zu diesem Zeitpunkt bat das Rote Kreuz das Kommando um die Erlaubnis, den Passagieren Nahrung zu bringen und das Flugzeug startbereit zu machen.

Der Feind hat also mit Hilfe dieser Organisation, also unter der Fahne des IRK das Flugzeug angegriffen. Im Laufe dieses Kampfes sind zwei Märtyrer unter den Kugeln des Feindes umgekommen, Ali Taha und Abdel Aziz el-Atrasch; außerdem wurde eine Kämpferin verwundet und eine gefangen genommen.

Um 21.00 Uhr wurde das Flugzeug, das 21 Stunden lang in der Gewalt des Kommandos war, vom Feind zurückerobert.

N.B. Der libanesischen Tageszeitung EL-MOHANES zufolge hat das Kommando des "Schwarzen September" ein Lösegeld von 10 Millionen Dollar^{+) im Austausch für die Geiseln abgelehnt. Der "Schwarze September" erklärte: "Wir wollen nicht Geld, sondern die Freiheit der gefangenen Revolutionäre."}

BILANZ

Schon am 9. Mai stellte der "Schwarze September" eine Bilanz seiner Operation in Lod auf, die noch am gleichen Tag vom Bulletin FATAH veröffentlicht wurde.

Am 8. Mai gegen 19.30 Uhr landete eine Boeing der belgischen Flugzeuggesellschaft Sabena auf dem Flughafen Lod; die Gruppe "Oualim Nassar" hatte die Maschine zu diesem Zeitpunkt schon in ihrer Gewalt.

Der Bordkommandant setzte sich mit dem Kontrollturm des Flughafens in Verbindung, um diesem mitzuteilen, daß sich seine Maschine in den Händen der Fedajin des "Schwarzen September" befand, und daß diese innerhalb zehn Stunden die Freilassung von 100 gefangenen Fedajin forderten, und daß sie andernfalls die Maschine mitsamt den Passagieren in die Luft sprengen würden.

Vor Ablauf der von den Fedajin festgesetzten Frist baten die Delegierten des IRK um eine Verlängerung der Frist, wobei sie ihre Bereitschaft erklärten, bei den israelischen Behörden vorzusprechen, damit die Forderungen der Organisation erfüllt würden.

Währenddessen begannen der Verteidigungsminister des Feindes, Mosche Dajan, der Stabschef der Armee und der Informationsminister im Beisein hoher belgischer Verantwortlicher über den Kontrollturm und über Lautsprecher Verhandlungen mit unserer Gruppe. Aber der Führer der Fedajin verlangte die Erfüllung aller Forderungen.

Um 14.00 Uhr baten die Delegierten des IRK, nachdem sie das Flugzeug mehrere Male betreten hatten, um die Erlaubnis, Nahrung und Wasser bringen zu lassen, während man auf die Ausführung der von der Gruppe gestellten Forderungen wartete. Die Erlaubnis wurde ihnen gegeben.

Gegen 16.30 Uhr erreichte der Nahrungsmitteltransport das Flugzeug, dessen Türen geöffnet waren. In diesem Augenblick betraten als Arbeiter verkleidete Soldaten das Innere des Flugzeugs.

^{+) Angebot der belgischen Regierung}

Es kam zu einem Schußwechsel, bei dem einige Mitglieder der Gruppe getötet und die anderen verletzt wurden. Bei den feindlichen Soldaten gab es ebenfalls Tote und Verletzte.

Wir müssen dabei einige wichtige Punkte festhalten.

1. Wir haben den Flughafen Lod gewählt, weil wir den Feind auf palästinensischem Boden, also auf unserem Boden zum Kampf herausfordern wollten. Es wäre für uns leichter gewesen, das Flugzeug zu einem anderen Flughafen zu entführen und die Passagiere als Geiseln zu nehmen. Dann hätten wir unsere Bedingungen stellen können. Aber wir wollten den Feind herausfordern, auf unserem eigenen Boden kämpfen.

2. Wir betrachten unseren Kampf als Kampf zwischen dem Willen des palästinensischen Volkes, vertreten durch seine revolutionären Kämpfer, und dem Willen des Zionismus, der in unser Land einfällt und es uns wegnimmt ... Wir haben auf den Verteidigungsminister des Feindes sowie auf hohe zionistische Verantwortliche Druck ausgeübt und sie für mehr als 20 Stunden in eine schwierige Situation gebracht.

3. Unser Plan hatte eine Lücke. Diese Lücke tauchte dann auf, als unsere Kämpfer aus humanitärer Überzeugung Lebensmittel in das Flugzeug bringen ließen.

In Zukunft wird es keine Lücke mehr geben.

4. Das IRK war der Komplize der israelischen Behörden, denn es hat die Augen verschlossen und damit den israelischen Behörden geholfen, anstatt

den Lebensmitteltransport genau zu kontrollieren und sich der Identität der Arbeiter zu versichern, damit keine Soldaten und Waffen in das Flugzeug gelangen konnten. Deshalb betrachten wir das IRK als Komplizen.

5. Die belgischen Verantwortlichen, die mit uns in Verbindung standen, und besonders diejenigen, die an den Verhandlungen teilgenommen haben, haben uns versichert, daß sie bereit seien, die von uns gestellten Bedingungen zu erfüllen. Aber sie haben den Israelis geholfen, deren Plan auszuführen. Aus diesem Grunde sehen wir in der belgischen Regierung einen Komplizen der zionistischen Behörden. Wir werden alle Maßnahmen ergreifen, die für uns angesichts dieses Verhaltens der belgischen Regierung unerlässlich sind.

6. Unsere Helden der Gruppe "Qualim Nassar" haben ihr humanitäres Verhalten bewiesen, indem sie der Verlängerung der festgesetzten Frist zustimmten und den Transport von Lebensmitteln in das Flugzeug akzeptierten mit dem Ziel, die Sicherheit der Passagiere zu garantieren. Sie haben ebenfalls den Grad ihrer Kampfbereitschaft bekundet, indem sie sich weigerten, sich dem Feind zu ergeben und ihn stattdessen bekämpften.

Ihr zahlreichen Helden unseres palästinensischen VOLKES, ihr zahlreichen Kinder unserer großen arabischen Nation, wir schwören Euch, den Kampf weiterzuführen, wie lang und schwer er auch sein mag, und weiterhin dem Imperialismus, dem Zionismus und ihren Lakaien möglichst schwere

Niederlagen zu bereiten. Unser Blut, das auf dem Boden unseres geliebten Vaterlandes vergossen wurde, bestärkt uns in unserem Willen, den Kampf bis zur völligen Befreiung fortzusetzen.

Es lebe der Befreiungskampf unseres Volkes!
Ruhm den Märtyrern unseres Volkes und unserer Nation!

FÜNF BEMERKUNGEN ZU DER OPERATION VON LOD

In einer detaillierteren Analyse greift die Redaktion des Bulletin FATAH die fünf wichtigsten Punkte der Erklärung des "Schwarzen September" wieder auf und versucht, sie zu vertiefen.

24 Stunden lang konzentrierte sich die ganze Aufmerksamkeit von 100 Millionen Arabern auf die Ereignisse auf dem Flughafen Lod. Die Revolutionäre hielten den Atem an, als sie den Ablauf des Unternehmens auf dem besetzten palästinensischen Flughafen Lod verfolgten. Und gleichzeitig beobachtete die ganze Welt diese Vorgänge und fragte sich, was geschah.

Die Operation von vier unserer tapferen Revolutionäre auf dem Flughafen ausgeführt, spielte sich an dem Tag ab, als Nixon die Ausweitung des Vietnamkrieges ankündigte. Und dennoch war die Operation von Lod das wichtigste Thema in allen Tageszeitungen der Welt.

Warum hat die ganze Welt der Operation von Lod eine solche Bedeutung beigemessen? In fast allen Ländern der Erde werden Flugzeugentführungen durchgeführt, aber keine zieht die Aufmerksam-

keit der Öffentlichkeit in dieser Weise auf sich. Um diese Fragen beantworten zu können, müssen einige genauere Angaben gemacht werden.

1. Bei der Operation von Lod handelte es sich keineswegs um eine bloße Flugzeugentführung, sondern um ein gewaltsames Eindringen in UNSERE palästinensische Heimat. Es wurde dazu ein Flugzeug benutzt, so wie auch ein Auto, ein Tanker, kurz irgendein Transportmittel hätte genommen werden können. Die vier palästinensischen Revolutionäre haben dieses Flugzeug genommen, weil sie es zur Landung zwingen wollten, und zwar nicht an irgendeinem Ort der Erde, um dort irgendeinen Austausch vorzunehmen, sondern um gerade nach Palästina zu gelangen. Als das Flugzeug auf dem Boden IHRER Heimat landete, begannen unsere Revolutionäre den Kampf. Auch wenn erst während der letzten Minuten dieses Kampfes geschossen wurde, haben unsere Revolutionäre seit ihrer Landung auf dem Flughafen in Lod mit anderen Mitteln gekämpft, die es ihnen ermöglichten, dieses Flughafen für 21 Stunden zu befreien. Vom 8. Mai 1972 um 19.30 Uhr an bis um 16.30 Uhr am nächsten Tag hatten sie ihn erobert, das heißt, vom Zeitpunkt ihrer Landung an bis zu dem Augenblick, wo es dem Feind gelang, auf gemeine Art und Weise das Emblem und die Helfer des Roten Kreuzes zur Wiedereroberung des Flugzeuges zu benutzen. Nach dem heldenhaften Kampf kamen zwei unserer Kämpfer zu ihren Kameraden in die Gefängnisse des Feindes, während zwei unserer tapferen Brüder auf dem Boden Palästinas fielen.

2 Die Operation von Lod fand gerade in der Woche statt, in der die Zionisten die illegale Proklamation ihres Staates auf palästinensischem Boden feierten. Und das Ereignis geschah nur wenige Stunden, nachdem die Zionisten vor der Klagemauer das Horn geblasen hatten, um fröhlich ihre sogenannte "Befreiung Jerusalems" zu feiern.

24 Jahre nach der widerrechtlichen Inbesitznahme Palästinas durch die Zionisten konnte es für viele Menschen und sogar für einige unserer arabischen Brüder den Anschein haben, daß Palästina für immer verloren ist. Sie haben geglaubt, daß die Zionisten in unserem Territorium bleiben würden. Aber trotz dieser langen Jahre, trotz aller Verfolgungen, Kriege und Massaker, die unser Volk erlitten hat, hat es auf dem Flughafen Lod gezeigt, daß es zum Kampfe bereit ist.

Unsere vier jungen Revolutionäre haben sich gegen die Prahlerei der zionistischen Militaristen aufgelehnt. Nachdem sein Glorienschein zerbrochen war, mußte der zionistische Verteidigungsminister Dajan sowie dessen Stabschef Elazar und einige Dutzend Offiziere eins ehen, daß sich der Flughafen in ein Schlachtfeld verwandelt hatte. Die unschlagbare zionistische Armee, die rücksichtslos Karten und Grenzen verändert, war plötzlich auf dem Flughafen Lod herausgefordert worden.

Alle stellten sich die Frage, wer wohl aus dieser Schlacht als Sieger hervorgehen würde.

Eine solche Frage ist im Laufe des arabisch-zionistischen Konflikts selten gestellt worden.

Wie auch immer diese Schlacht ausgegangen ist,

sie hat den Willen dieses Volkes bekundet, dem Eindringling jeden Zoll seines Gebiets zu entreissen. Die Einwohner von Lod, wie die von Haifa, Jaffa, Nazareth, Jerusalem, Nablus und Galiläa werden den Kampf fortsetzen, und sie bleiben die rechtmäßigen Besitzer ihres Landes.

3. Diese Operation erlangt ihre Bedeutung dadurch, daß sie zu einem Zeitpunkt geschah, als sich das arabische Volk am Rande der Verzweiflung befand, in die es alle seine Feinde treiben wollten. Darüberhinaus hat sie bewiesen, daß die gegenwärtige Situation der geteilten und besiegten Arabischen Nation nicht auf der Stärke der angeblich unbesiegbaren Zionisten beruht, sondern auf dem zu wenig bekundeten Kampfwillen der arabischen Regierungen. Daher ist es möglich, weiterhin bis zum Sieg zu kämpfen. Die Operation hat außerdem gezeigt, daß diese Kampfbereitschaft bei einigen Arabern vorhanden ist, die entschlossen sind, den Feind anzugreifen und den Kampf bis zum Ende auszutragen.

4. Die palästinensische Revolutionsbewegung ist seit zwei Jahren die Zielscheibe heftiger Angriffe; dadurch sollen dem Volk für immer die Waffen entrissen werden. Aus diesem Grunde hat das Regime des jordanischen Königs einen Vernichtungskrieg gegen UNSER Volk entfesselt. Mehrere Mächte haben sich an diesen Anschlägen beteiligt. Sie kämpfen gemeinsam gegen uns, und werden ihren Kampf noch verstärken.

Als sie am Ziel zu sein glaubten, hat die palästinensische Revolutionsbewegung in UNSEREM eigenen Lande ihren kühnsten Angriff gestartet. Mit dieser Operation haben wir die Offensive gegen alle unsere Feinde wiederaufgenommen und gegen alle, die danach trachten, sich die Beute zu teilen. Unsere Kämpfer haben in Lod nach 24jähriger Besetzung Palästinas und nach zwei Jahre währenden permanenten Massakern von seiten der Feinde der Revolution eine Schlacht geliefert. Aber die ganze Welt will diese Tatsachen leugnen.

5. Die Operation hat gezeigt, daß die palästinensische Revolutionsbewegung, die sich für die Befreiung durch den Volkskrieg entschieden hat, immer die einzige Hoffnung der Nation und ihrer kämpferischen Avantgarde bleiben wird.

Als die libanesischen Massen eine symbolische Bestattung der Märtyrer vollzogen, haben sie immer wieder folgende Parole gerufen: "Für die Helden von LOD! Wir sind alle der "Schwarze September"!"

Die libanesischen Massen feierten nicht nur den Heldenmut von Ali Taha, Abdel Aziz, Affrasch, Theresese Helsa und Rima Issa, sondern vor allem die REVOLUTION ... den VOLKSKRIEG. Und wenn es für die Millionen unserer arabischen Brüder möglich gewesen wäre, ähnliche Feiern zu organisieren, wären die Parolen notwendigerweise überall dieselben gewesen.

Und eben deshalb war die Aufmerksamkeit aller auf den Flugplatz Lod gerichtet.

Und eben deshalb wurden Ali Taha und seine Kameraden zu legendären Helden.

Und eben deshalb war die Operation von Lod ein Sieg; denn unserem kämpfenden Volk fehlt es weder an Opferbereitschaft noch an Heldenmut. Unser Heimatland ist mit dem Blut seiner tapfersten Söhne getränkt worden. Zwei weitere Kameraden sind in den Gefängnissen der Besatzungsmacht mit Tausenden von Helden vereint worden.

Wir grüßen die Helden von ganzem Herzen, wir grüßen alle, die den gleichen Weg gehen, von ganzem Herzen ...

Sie haben mit ihrem Blut die ewig gültige Wahrheit bewiesen: "Ein so heldenmutiges Volk ist des Sieges sicher".

Revolution bis zum Sieg!

El-Fatah

Unter der Überschrift: "Vermächtnis des "Schwarzen September"" hat diese Organisation am 29. Mai 1972 den letzten Appell der vier Fedajin veröffentlicht, die auf dem Flughafen Lod gekämpft haben.

Liebe Brüder,
gegrüßt im Namen der Revolution!

Wir müssen zugeben, daß es dem Feind gelungen ist, uns in mehreren Gebieten zu besiegen. Und verschiedene Länder haben ihm bei der Ausführung seines Plans geholfen.

Die arabischen Staaten, die sich mit dem amerikanischen Imperialismus verbündet haben, haben UNSER palästinensisches Volk verraten, die einen indirekt, die anderen, wie z. B. Jordanien, indem sie selbst den großen Traum des Feindes ver-

wirklichten, d. h. indem sie mehrere Tausend Angehörige unseres Volkes in Jordanien vernichteten. Nachdem wir zu der Überzeugung gelangt waren, daß dieser Kampf notwendig ist, haben wir begonnen, die Hoffnung der großen Mehrheit UNSERES Volkes zu verwirklichen, und zwar durch die Vernichtung jener, die dem Feind die Treue geschworen haben. Mit der Erschießung des Verräters Wasfi Tell ist der "Schwarze September" entstanden.

Mehrere Völker haben erkannt, daß ihre Verantwortlichen dasselbe Schicksal erleiden würden wie Wasfi Tell, wenn sie uns weiterhin das Recht verweigern, unseren Kampf zu führen, und zwar selbst zu führen, indem wir uns weigern, ihre Marionetten zu sein. Wir vertrauen unserer Organisation, dem "Schwarzen September", daß er über alle richtet, die es wagen, uns und unsere Sache für ihre eigenen Interessen zu benutzen, ob es sich dabei um arabische oder palästinensische Verantwortliche handelt, oder um Führer anderer Fedajin-Organisationen. Brüder, wir bitten Euch weiterzukämpfen; richtet über die Marionetten, die Spione und Verräter, und denkt daran, daß Ihr die Verfechter einer heiligen Sache seid. Denkt immer daran, daß wir das, was wir versprochen haben, halten werden, denn die Zeit ist gekommen, um unser Versprechen zu verwirklichen. Wir sind, wie ihr, überzeugt, daß es noch andere todesmutige Kommandos gibt, die bereit sind, ihr Leben einzusetzen, um den Sieg zu vollenden, und zwar aufgrund unserer Entschlossenheit, unserer einzigen Forderung, nämlich weiter für den

Sieg zu kämpfen und dafür sogar mit dem Leben zu bezahlen. Unser Bestreben und das Bestreben aller ehrenvollen Revolutionäre ist es, die Feiglinge und die Bestechlichen und alle, die in der Revolution ihre persönlichen Ziele verfolgen, aus unseren Reihen zu entfernen. Sie sind ohne Zweifel zahlreich und gefährlich, weil sie weder Gewissen noch Ehrgefühl besitzen. Ihr einziges Ziel ist es, ihre verwerflichen Bedürfnisse zu befriedigen.

Und noch etwas: Ihr müßt Euch um die Familien der Märtyrer und um deren Waisen kümmern, bis sie erwachsen sind; ihr müßt ihnen die Einsicht vermitteln, auf die wir stolz sind, und die ihnen helfen wird, den Feind zu bekämpfen. Führt den Kampf weiter, rächt unsere Märtyrer; beseitigt all die Marionetten ohne Gnade; bekämpft sie überall, wo Ihr sie antrefft; setzt alle Mittel ein, mit denen die Kommandos ihr Ziel genau erreichen können. Unsere Gedanken sind in dem von den Usurpatoren besetzten Jerusalem; wir wollen es mitsamt seinen Erinnerungen wiedererobern, damit es allen Dörfern, allen Ansiedlungen und allen Städten des von uns so sehr geliebten Palästinas von unserer Geschichte, der Geschichte des palästinensischen Volkes, berichten kann. Wir schwören, daß wir unseren ruhmreichen Märtyrern in aller Ausführlichkeit vom Heldenmut unseres Volkes berichten werden, den es in Karameh oder in el-Arkub und überall da, wo wir dem Feind schwere Schläge zugefügt haben, bewiesen hat. Es lebe die Revolution! Und alle ehrenvollen Kämpfer! Revolution bis zum Sieg!

DAJAN GEGEN DAS ROTE KREUZ

Es muß noch hinzugefügt werden, daß das Verhalten der Vertreter des IRK auf dem Flugplatz Lod äußerst suspekt war. Während der Ereignisse zeigte das französische Fernsehen, wie Männer in den weißen Arbeitsanzügen der Flugzeugmechaniker dem Wagen des Roten Kreuzes in zwei weiteren Fahrzeugen folgten. Niemand kann bestreiten, daß diese angeblichen Mechaniker Fallschirmjäger waren, die das Flugzeug erstürmen sollten. Das sich das IRK zu solchen gemeinen Mächenschaften hergeben würde, konnten sich die Fedajin nicht vorstellen. Aber das palästinensische Rote Kreuz (Roter Halbmond) sieht in der Unentschlossenheit des IRK - das seine Intervention zuerst ablehnte und später zusicherte - einen Beweis seiner Mittäterschaft. Das nachfolgende Kommuniqué des palästinensischen Roten Kreuzes haben wir der Sondernummer des Bulletin FATAH über die Operation von Lod entnommen.

Die vier Fedajin waren von Anfang an drauf bedacht, das Leben der Passagiere zu schützen. Sie waren sich aber darüber im klaren, daß es gefährdet war. Sie wußten, daß es die Art des zionistischen Feindes ist, Gewalt anzuwenden, selbst wenn dabei alle Flugzeugpassagiere in Lebensgefahr gebracht worden wären.

Aus diesem Grunde haben die Führer des "Schwarzen September" über das palästinensische Rote Kreuz Verbindung zum IRK aufgenommen und dieses um Unterstützung gebeten. Das Leben der Passagiere wäre damit gerettet gewesen.

Zunächst lehnte das IRK die Bitte des palästinensischen Roten Kreuzes ab. Dann nahm es seine Weigerung plötzlich zurück und erklärte sich bereit, einzugreifen.

Um diese Tatsachen ans Licht zu bringen gab das palästinensische Rote Kreuz folgende offizielle Erklärung ab:

"Am Montag, dem 8. Mai um 9.00 Uhr abends nahm die Organisation "Schwarzer September" Verbindung mit uns auf und übergab uns eine Liste mit 108 Namen von in Israel verhafteten Fedajin, die Mitglieder der verschiedenen palästinensischen Organisationen sind. Der "Schwarze September" hat uns außerdem gebeten, uns mit dem IRK in Verbindung zu setzen, das die Überführung der palästinensischen Gefangenen organisieren sollte, sobald diese gegen die Passagiere und die Besatzung der belgischen Sabena-Maschine ausgetauscht würden, die von den Fedajin des "Schwarzen September" an Bord des Flugzeugs auf dem Flughafen Lod festgehalten wurden.

Wir nahmen also unsererseits Kontakt zum internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Beirut auf, das uns um eine Frist bat, um sich mit der offiziellen Zentrale in Genf in Verbindung zu setzen.

Um Mitternacht ließ uns der Vertreter des IRK zu unserer großen Überraschung eine negative Antwort zukommen: das Rote Kreuz wollte sich nicht in diese Angelegenheit einschalten. Wir haben sie darauf hingewiesen, daß sie schon früher in ähnlichen Angelegenheiten eingegriffen hatten. Wir

haben unseren Appell dann wiederholt, wobei wir betonten, daß eine solche Intervention zu den Aufgaben des IRK gehöre.

Am Morgen des 9. Mai um 5.30 Uhr nahmen die Vertreter des IRK von neuem Kontakt zu uns auf und teilten uns zu unserer großen Überraschung mit, unserer Bitte nachzukommen. Sie erklärten, daß sie nun, nachdem "Israel" mit der gleichen Bitte an sie herangetreten sei, verpflichtet seien, zu intervenieren. "Unsere Vertreter", sagten sie, "sind schon auf dem Flughafen Lod eingetroffen. Der "Schwarze September" ist unserer Auffassung nach allein für ihr Leben verantwortlich". Daraufhin traten wir wieder mit dem "Schwarzen September" in Verbindung und übermittelten dessen Forderungen an das IRK:

1. Freilassung der Fedajin, deren Namen auf der bereits übergebenen Liste stehen (108 aktive Kämpfer und Kämpferinnen);
2. Ein Flugzeug mit den von den Zionisten gefangengehaltenen Fedajin an Bord soll sofort in Richtung Kairo fliegen;
3. Bei der Ankunft des Flugzeuges werden dem IRK die für die Sicherheit des palästinensischen Kommandos und der entführten Passagiere nötigen Vorkehrungen mitgeteilt. Wir haben dem IRK diese Forderungen sehr schnell zukommen lassen. Aber das Resultat dieser Intervention

sollte beweisen, daß das IRK mit dem Feind unter einer Decke steckte.

Der Vollständigkeit halber muß hinzugefügt werden, daß das IRK seine bewußte Komplizenschaft energisch dementiert und der israelischen Regierung gegenüber seinen Protest bekundet hat. Der französischen Zeitung LE MONDE vom 13. Mai 1972 zufolge betrachtet das IRK die Ausnutzung seiner guten Dienste als "Vertrauensmißbrauch". Die TRIBUNE DE LAUSANNE schreibt dazu am 11. Mai:

Am dienstagnachmittag um 15.00 Uhr konnte man beobachten, wie Truppen - entgegen der vom IRK geforderten und von Tel Aviv gegebenen Zusicherung - die im Umkreis von 300 m. um das Flugzeug gebildete Absperrung betraten.

Um 15.15 Uhr begleitete ein Vertreter des Roten Kreuzes den Nahrungsmitteltransport für die Passagiere. Er hat sich dann anscheinend entfernt, um auf die Techniker zu warten, die einige Reparaturen vornehmen sollten ... Eine halbe Stunde später kamen etwa 15 Techniker an. In diesem Augenblick begriff der Vertreter des IRK zweifellos, daß etwas im Gange war ... und protestierte gegen ihr Eintreffen.

Die Zeitung berichtet weiter, daß die verkleideten israelischen Fallschirmjäger daraufhin ihren Blitzangriff starteten und fügt hinzu:

Die Vertreter des IRK, denen es, wie behauptet wird, nach mehrmaligen Versuchen nicht gelungen ist, mit ihrer Zentrale Kontakt aufzunehmen, standen dem Ablauf der israelischen Strategie wehrlos gegenüber.

2. DIE AKTION DER PFLP

Am Dienstag, dem 30. Mai 1972 fand auf dem Flughafen Lod eine weitere Operation statt, für die die Volksfront zur Befreiung Palästinas die Verantwortung übernahm. Im Laufe dieser Operation schossen drei japanische Kämpfer auf die Reisenden, die gerade das Flugzeug verließen. Man wird sich fragen, warum wir einige Dokumente über diesen Anschlag veröffentlichten, der nicht vom "Schwarzen September" ausging. Einige Sympathisanten der Palästinenser meinen sogar, daß wir damit zu einer Verwechslung zwischen dem "Schwarzen September" und der PFLP, deren Kampfmittel doch offensichtlich sehr verschieden sind, beitragen würden. Es ist klar, daß das Kommando des "Schwarzen September" an einem Übermaß an humanitärer Rücksichtnahme gescheitert ist; und daß die PFLP am 30. Mai in Lod nicht davor zurückgeschreckt ist, unterschiedslos auf anwesende Touristen und Zionisten zu schießen. Gerade deswegen ist es einerseits wichtig, hier aufzuzeigen, daß die Kampfmittel der beiden Gruppen verschieden sind und damit der bewußt aufrechterhaltenen Verwechslung der beiden Unternehmen ein Ende zu machen; und andererseits ist es wichtig zu betonen, daß die palästinensischen Widerstandsorganisationen zwar gespalten, aber gleichzeitig auch solidarisch sind. Außerdem hat anlässlich der Aktion der PFLP ein palästinensischer Führer in Paris eine Pressekonferenz abgehalten, die teilweise sehr geeignet ist, uns klarzumachen, daß der Flughafen Lod kein neutrales, friedliches Territorium ist. Wir zitieren hier nur das Resümee des Dokumentes, das die PFLP am 31. Mai den Presseagenturen übergeben hat.

Die am 30. Mai auf dem Flughafen Lod durchgeführte Operation ist eine Antwort auf die israelischen Massaker, die der Schlächter Mosche Dajan kaltblütig an den Fedajin verübt hat, die am 8. Mai das Sabena-Flugzeug in Tel-Aviv entführten. Die Operation war nach dem palästinensischen Dorf "Deir Yassin" benannt, dessen Einwohner im Jah-

re 1948 während des Palästina-Krieges von Mitgliedern der Gruppe Stern getötet worden.

Die heroische Operation von Lod wurde von einem Sonderkommando der PFLP, dem "Kommando des Märtyrers Patrick Origlio", ausgeführt, heißt es in dem Kommuniqué weiter.

Der Nikaraguaner Patrick Origlio wurde in dem Flugzeug der El-Al getötet, das am 6. September 1970 von einem Kommando nach London entführt worden war; zu diesem Kommando gehörte auch die junge Palästinenserin Leila Khaled, die dann verhaftet wurde.

Die PFLP, die zunächst ihre Gründe für die "Operation Deir-Yassin" angibt, erklärt dann: "Der Feind wird auch in Zukunft überall angegriffen. Dieser Anschlag auf den Feind in unserem besetzten Land ist legitim."

Die PFLP weist darauf hin, daß man das Unternehmen sicherlich dazu benutzen werde, sich im Namen der Humanität zu entrüsten. "Darauf werden wir allen und besonders Dajan, der für die unaufhörlichen Massaker an den Unschuldigen, den Schülern aus Bahr-Al-Baar (Ägypten), den Fabrikarbeitern in Abou-Zaabal (Ägypten), den Einwohnern von Salt und Irbid (Jordanien) und des südlichen Libanon verantwortlich ist, antworten: es gibt keine Vorschrift für Rache."

"Für uns", so fährt die PFLP fort, "sind die Touristen, die auf dem Flughafen Lod ankamen, keine Unschuldigen, da sie in unserem besetzten Land Urlaub machen wollten. Wir meinen, daß sie sich damit auf die Seite unseres Feindes und Aggressors stellen. Außerdem hat die PFLP die Touristen

im September 1970 davor gewarnt, in das besetzte Palästina zu fahren."

Im folgenden wird in dem Kommuniké die "Zusammenarbeit der nicht-palästinensischen Revolutionäre Seite an Seite mit ihren Kameraden in Palästina betont.

Nach dem Hinweis darauf, daß drei Mitglieder des Kommandos Patrick Origlio, nämlich Bassem, Salh und Ahmed, Tausende von Kilometern zurückgelegt haben, um am Kampf des palästinensischen Volkes teilzunehmen, erklärt die PFLP, daß die "palästinensische Sache nicht nur die Sache des palästinensischen Volkes ist, sondern ebenso die aller Revolutionäre in der ganzen Welt." +)

Ein Sprecher der PFLP erklärte gegenüber Korrespondenten von LE MONDE in Beirut, daß der Anschlag von Lod "irgendwo in Westeuropa" vorbereitet worden war. Er fügte hinzu, daß der Libanon alles versucht habe, um die Aktion der Widerstandsbewegung zu verhindern und deren Freiheit im Gastland zu beschränken. Diese Erklärung ist wichtig, wenn man bedenkt, daß Israel gerade auf den Libanon sehr starken Druck ausübt.

DIE POSITION DER EL-FATAH

Am 31. Mai gab die Nationale Befreiungsbewegung El-Fatah, die selbst keine Aktionen dieser Art unternimmt, nichtsdestoweniger eine Erklärung ab, in der die Aktion der PFLP unterstützt wird.

Der gestrige Anschlag auf den Flughafen Lod, der eine Ergänzung der am 8. Mai von unserem heldenmutigen Märtyrer Ali Taha ausgeführten Aktion darstellt, hat einige Tatsachen klargestellt, deren sich die ganze Welt bewußt werden muß.

1. Unser Volk ist entschlossen, sein Heimatland zu befreien und sich seine Rechte zu nehmen, und wird deshalb den Kampf mit allen Mitteln fortsetzen; und da die Weltöffentlichkeit die Ungerechtigkeiten vergessen hat, die dem palästinensischen Volk lange Zeit zugefügt worden sind, hat dieses Volk das Recht, die Öffentlichkeit in der Weise auf sich aufmerksam zu machen, wie es das für richtig hält.

2. Wenn bei der Aktion vom 8. Mai (Entführung eines Sabena-Flugzeuges) die humanitäre Überzeugung unserer Kämpfer vom Feind ausgenutzt worden ist, um zwei Helden zu ermorden, so darf sich das nicht wiederholen. Der Feind muß das begreifen, und sich dabei die Massaker vergegenwärtigen, die er in Deir Yassin, Quibya, Kafr-Kacem, Nhalin und Gaza verübt hat.

3. Wer von getöteten und verwundeten Zivilisten spricht, muß bedenken, daß sich der Flughafen Lod auf palästinensischem Boden unter militärischer Besatzung befindet, also ein militärisches Angriffsziel ist. Wir sehen keinen Unterschied zwischen dem Flughafen Lod und einer anderen zionistischen Niederlassung. Ganz Palästina befindet sich zur Zeit unter zionistischer Herrschaft. Es ist unser Recht, für unsere Befreiung zu kämpfen, und es liegt in der Natur des Krieges, daß auch Zivilisten davon betroffen werden.

4. Die Teilnahme der japanischen Kämpfer an diesem Anschlag beweist, daß die palästinensische Revolution von den Revolutionären in der ganzen Welt unterstützt wird.

+) Le Monde, 1. Juni 1972

Diese Tatsachen sind durch den Angriff auf den Flughafen Lod aufgezeigt worden. Der Versuch des Feindes, dem Libanon die Verantwortung dafür zuzuschreiben, kann die Tragweite dieser Aktion nicht schmälern. Der Feind versucht wieder einmal, vergessen zu machen, was er Tausenden von Palästinensern zugefügt hat, die nun in der ganzen Welt zerstreut sind, die unter seiner Herrschaft, seiner Repression und seinem Rassismus gelitten haben ... Für jeden Zionisten in Palästina gibt es einen vertriebenen Palästinenser, der die Waffen erhoben hat. Die zionistischen Drohungen sind inzwischen bekannt und werden deshalb abgewehrt. Sie können unser Volk, das entschlossen ist, bis zum Sieg zu kämpfen, nicht abschrecken. Der Anschlag von Lod ist eine militärische Operation gegen ein militärisches Angriffsziel. Unter diesem Gesichtspunkt muß er betrachtet werden.

Kamal Adwan, Mitglied des Exekutivausschusses der Organisation zur Befreiung Palästinas (PLO), hat am 13. Juni in einer Pressekonferenz in Paris den Anschlag auf den Flughafen Lod gerechtfertigt:

Enige von euch fragen vielleicht: wozu diese Pressekonferenz ... und warum gerade in Paris? In der Tat hatten wir nicht die Absicht, Polemik gegen die israelischen Pressedienste zu betreiben, aber die Eskalation geht weiter und die israelische Lügen- und Vergiftungskampagne geht weiter und hat ganz offenkundig bewiesen, daß hinter all diesen Maßnahmen ungewöhnliche Ziele standen, und daß diese Ziele durch die Propagan-

da vorbereitet und schon im voraus gerechtfertigt werden sollten.

Diese Ziele wurden aus den Punkten, auf die der Akzent gelegt wurde, ersichtlich.

Deshalb halten wir es für unbedingt notwendig, Stellung zu beziehen und das Problem in seinem wahren Licht darzustellen, und die öffentliche Meinung nicht Opfer der israelischen Vergiftungskampagne werden zu lassen.

Wir haben Paris als Ort dieser Pressekonferenz gewählt, weil die israelische Propagandakampagne teilweise auf die Air France, auf die Position Frankreichs und auf die französisch-palästinensischen Beziehungen konzentriert war, und weil sich außerdem gewisse französische Zeitungen sehr parteilich an dieser israelischen Kampagne beteiligt haben.

Es ist klar geworden, daß manche Leute Ursache und Wirkung verwechseln und die gegenwärtigen Ereignisse beurteilen, ohne ihre Grundlagen und ihre Vorgeschichte zu berücksichtigen. Wer die Realitäten und Ursachen des palästinensischen Kampfes ignoriert oder leugnet, der kann in keiner Weise objektiv an der Diskussion über das Friedensproblem im Nahen Osten teilnehmen. Man darf vorübergehende Zustände nicht mit den grundlegenden Wahrheiten verwechseln und dabei die wahren Ursachen vergessen. Sonst bleibt das Friedensproblem in einer Sackgasse stecken. Der wahre Kampf in Palästina hat mit der Invasion der ausländischen Zionisten begonnen, die sich das Land aneigneten, Massaker verübten, die Einwohner verjagten, deren Eigentum enteigneten

und dafür eine rassistische, auf dem Gewaltprinzip basierende Gesellschaft errichteten.

Der Kampf hat sich aufgrund des von den Zionisten bekundeten Willens verstärkt, das arabische Gebiet in Besitz zu nehmen. Er hat sich verstärkt, weil die Welt nicht gegen die Plünderung eingeschritten ist, weil sie die Fehler nicht wiedergutmacht, die Gerechtigkeit nicht verteidigt hat und die Rechte der Völker im Rahmen der allgemeinen, menschlichen Regeln nicht geschützt hat.

Diese Situation hat solange andauert, bis sich der unterdrückte, vertriebene Palästinenser, Opfer aller Ungerechtigkeiten, auf der Suche nach seiner Zukunft erhoben und den Kampf begonnen hat, um sein Land zu befreien und dort eine menschliche, demokratische Gesellschaft aufzubauen, die allen Bürgern Gerechtigkeit und Gleichheit garantiert.

Wenn das Ausland und insbesondere jene Länder, die Einfluß ausüben und Verantwortung tragen, sich in diesen Konflikt einschalten wollen, dürfen sie ihr Betätigungsfeld nicht darauf beschränken, Heilmittel für vorübergehende Zustände zu suchen. Sie müssen weiter gehen, d. h. die tiefgreifenden Ursachen herausfinden; ansonsten kann ihre Intervention überhaupt keinen Beitrag zur Gerechtigkeit und zum Frieden in unserem Gebiet leisten.

Das letzte Ereignis von Lod ist lediglich eine Folge des palästinensisch-israelischen Konflikt, ein Beispiel für die vielen Schlachten, die ständig stattfinden zwischen dem palästinensischen Volk, das

für die Befreiung seines Landes und der Errichtung einer gerechten, demokratischen Gesellschaft kämpft, und der Besatzungsmacht des ausländischen Zionismus mit ihrer eigenartigen Philosophie und ihren Methoden, die alle Rechte des Volkes und sogar seine Existenz verleugnen.

Solche Schlachten können weder aufgrund ihrer Art, noch aufgrund ihrer Folgen beurteilt werden, sondern einzig und allein aufgrund ihrer Legitimität.

Anläßlich dieses Unternehmens auf dem Flughafen Lod ist es unerlässlich, an einige Tatsachen zu erinnern, die manchen vielleicht nicht bewußt sind.

1. Das aus seinem Land vertriebene und für seine Befreiung kämpfende palästinensische Volk befindet sich zur Zeit im Kriegszustand mit der Besatzungsmacht, die gewaltsam von seinem Land Besitz genommen hat. Aufgrund dieser Tatsache ist ganz Palästina ein Schlachtfeld, auf dem sich wie auf jedem Schlachtfeld alle Beziehungen auf die beiden Gegner beschränken; jeder Außenstehende, der sich auf diesem Schlachtfeld befindet, muß die Verantwortung für die Folgen seiner Anwesenheit tragen. Der Flughafen Lod ist ein Stück palästinensische Erde und als solches Teil des Schlachtfeldes, ohne daß man auf seinen besonderen militärischen Charakter hinweisen müßte. Der auf den Flughafen Lod verübte Anschlag ist ein Angriff wie jeder beliebige Angriff, den eine Kampfgruppe auf einen Kibbuz, auf ein Militärlager der Besatzungsmacht im Süden, Nordern oder im Zentrum Palästinas verüben würde; er hätte in

Eilat, Matallah oder in Jerusalem stattfinden können; aber diesmal war es Lod.

Die palästinensische Revolutionsbewegung hat schon mehrere Male davor gewarnt, in Palästina Urlaub zu machen, während unser Volk hier gegen die Besatzungsmacht kämpft.

2. Der Angriff auf den Flughafen Lod war lediglich die Fortsetzung des Dialogs, der am 9. Mai 1972 während der ersten Operation zwischen Ali Taha (Abou Nidal) und Mosche Dajan auf eben diesem Flughafen begonnen hatte, mit dem Ziel, die palästinensischen Gefangenen zu befreien. Indem Dajan den Dialog beim ersten Mal mit der Erstürmung des Flugzeuges ein Ende setzte, hat er unser Verhalten beim zweiten Mal provoziert. Dajan und die anderen müssen begreifen, daß Dialoge in Kriegszeiten nicht immer so ausgehen, wie sie es wollen. In Zukunft müssen sie ihre Berechnungen mit größerer Verantwortung und weniger Arroganz anstellen.

3. Die palästinensische Revolutionsbewegung, die in ihrem Verlangen nach Unabhängigkeit seit ihrem Entstehen jede Art der Bevormundung und der Abhängigkeit abgelegt hat, mißt niemandem anders als sich selbst das Recht zu, die Art der Aktionen und ihres Kampfes sowie die Wahl des Zeitpunkts, des Ortes und der Mittel zu bestimmen. Sie läßt nicht zu, daß irgendjemand Macht über sie ausübt oder für sie die Verantwortung übernimmt.

4. Das Unternehmen auf dem Flugplatz Lod zeigt, wie sehr das Aktionspotential der Palästinenser zugenommen hat; es ist nicht mehr durch Rasse, Land oder Aktionsbasis begrenzt. Die gerechte palästinensische Revolution vereint alle revolutionäre, die für die Sache der Gerechtigkeit und der Freiheit kämpfen, unter einer Fahne. Deshalb haben die japanischen Genossen mit uns gekämpft.

Das kosmopolitische Wesen der israelischen Gesellschaft, die permanenten Huldigungen, die ihr entgegengebracht werden, und ihre internationalen Bündnisse führen die Bürger der USA und anderer Länder dazu, in den Reihen der israelischen Armee gegen die Interessen unseres Volkes zu kämpfen; dieselben Tatsachen haben es uns ermöglicht, unser Kampffeld und den Kreis unserer Bündnisse zu erweitern. Die Teilnahme ausländischer Genossen am gerechten Kampf des palästinensischen Volkes ist die Antwort auf diese Einmischung der Amerikaner und Imperialisten.

5. Die von überall her an mehrere Länder gerichteten Drohungen rufen zur Vernichtung der Palästinenser, der Urheber der gegen Israel gerichteten Operationen auf. Diese zahllosen Drohungen beschuldigen die Air France, die italienische Regierung und Japan, und sie lassen nur einen Unschuldigen, nämlich Israel ... Diese Anschuldigungen und Drohungen rufen tatsächlich dazu auf, die Palästinenser im Meer zu ertränken. Sie tragen nicht zur Lösung des Problems bei, wenn sie auch versuchen, die ganze Welt gegen die Palästinenser

aufzuhetzen und diese damit zum Problem zu machen. Mit diesen Drohungen wird versucht, den "israelisch-palästinensischen" Konflikt zu einem "arabisch-palästinensischen" Konflikt und sogar zu einem "internationalen-palästinensischen" Konflikt zu verdrehen, indem einige Regierungen und Institutionen in eine feindliche Haltung gegenüber der palästinensischen Sache gedrängt werden. Diese Regierungen sollten auf jeden Fall reiflich überlegen, bevor sie sich in eine solche Position verstricken lassen, wo doch die Operation von Lod jetzt gezeigt hat, daß unserer Aktionsfähigkeit nicht länger von der Existenz der Palästinenser abhängt, sondern davon, ob das palästinensische Problem und seine Ursachen gelöst werden.

Die Palästinenser ins Meer zu werfen, wäre sicherlich keine Lösung des Problems. Die Weltöffentlichkeit über die Realität und die Ursachen des israelisch-palästinensischen Konflikts zu täuschen, wäre ebenfalls keine Lösung des Problems. Die Drohungen Israels, seine Anschuldigungen und seine Aufforderung, die Palästinenser zu vernichten, lassen nur die Art der zionistischen Mentalität erkennen; die Palästinenser ihrerseits beharren auf der Notwendigkeit, den Kampf fortzuführen, um das palästinensische Land zu befreien und einen demokratischen Staat aufzubauen, der allen Menschen Gleichheit und Gerechtigkeit garantiert; denn dies ist die einzig wahre Lösung der Sicherheits- und Friedensprobleme in unserem Land.

6. Die Erklärungen und Stellungnahmen offizieller Kreise zugunsten Israels, die ständig zunehmen, sprechen von "Verbrechen" und "Verbrechern", von "Moral" und "menschlichen Werten". Warum haben diese Stimmen nicht gegen die Verbrechen der Israelis protestiert, als sie gewaltsam vom palästinensischen Boden Besitz ergriffen, die rechtmäßigen Einwohner vertrieben und verhaftet und ihr Eigentum an sich gerissen haben, wie die Massaker von Deir Yassin, Jerusalem, Lod, Ramallah, Kfar-Kassem, Kalkyia, Kybia, Samou, Nahaline und Gaza beweisen. Dies ist die Aufzählung einiger bekannter rassistischer Verbrechen, die Israel mit allen möglichen Mitteln zu verschleiern und vergessen zu machen sucht.

Wenn es sich um moralische und menschliche Werte handelt, darf nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Sonst hat eine der beiden Seiten angesichts einer solchen Parteilichkeit das Recht, ihre eigenen Kriterien anzuwenden, die von der Ungerechtigkeit und der Verfolgung, unter der sie leidet, beeinflusst sind; und niemand dürfte dann ohne entsprechende Parteilichkeit die Gültigkeit dieser Kriterien diskutieren.

Wenn die Stellungnahme eines Herrn Rogers von daher verständlich ist, daß sie die Politik der amerikanischen Regierung zugunsten der israelischen Besatzung widerspiegelt, so sind jedoch die überstürzten Erklärungen des Papstes sowie von Waldheim und anderen schwer verständlich, umso mehr, als ihre Stimmen bisher kaum bezüglich der gerechten Sache Palästinas laut geworden sind. Die Verantwortung, die diese Persönlichkeiten

tragen, macht es ihnen zur Pflicht, bei ihren Urteilen von allgemeingültigen Kriterien auszugehen, ansonsten verlieren sie notwendig jede Glaubwürdigkeit.

7. Während Israel um die Opfer von Lod trauert, feiern seine Führer mit betonter Arroganz den fünften Jahrestag des Juni-Krieges, wobei sie alle moralischen Werte und alle internationalen Beschlüsse ignorieren und aufs Neue ihren Willen bekunden, die arabischen Gebiete nicht zu räumen, sondern noch mindestens 15 Jahre dort zu bleiben. Aufgrund welcher Kriterien können diejenigen, die sich auf die moralischen Werte berufen, ein solches Verhalten und solche Stellungnahmen rechtfertigen? Und wenn sie es nicht können, warum protestieren sie dann nicht dagegen?

Können uns die, die sich heute empören, sagen, was aus den verschiedenen Resolutionen geworden ist, in bezug auf Jerusalem, auf die Rückkehr der Palästinenser und das Ende ihrer Vertreibung und Beraubung und auf das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser? Können sie uns sagen, was aus den Resolutionen zahlreicher Kommissionen über die Menschenrechte, die Gefangenen und Verhafteten geworden ist? Können sie uns erklären, mit welchem Recht Israel auf der Einwanderung sowjetischer Juden nach Palästina beharrt ... während den Palästinensern die Rückkehr in ihre Heimat trotz aller Resolutionen verweigert wird? Merken sie nicht, daß die Israelis die Einwande-

rung und Ansiedlung sowjetischer Juden in Palästina fördern, um den Palästinensern die Rückkehr unmöglich zu machen? Wenn zahlreiche Persönlichkeiten, darunter der Papst, die Einwanderungskampagne sowjetischer Juden unterstützen, tragen sie dann nicht dazu bei, die Ausführung der internationalen Resolutionen bezüglich der Rückkehr der Palästinenser in ihre Heimat zu verhindern? Und darüberhinaus fordern sie dazu auf, das Eigentum jener, die hier noch wohnen, zu plündern, um die Immigranten aufnehmen zu können, und nehmen damit aktiv an der Aggression gegen das palästinensische Volk und an der Plünderung seines Heimatlandes teil.

Israel, das zur Zeit ganz Palästina und auch Gebiete anderer arabischer Länder besetzt hält, weigert sich, die Beschlüsse der UNO auszuführen, die diese Besetzung verurteilt und die Räumung der Gebiete angeordnet hat. Die israelischen Führer erklären sogar, daß die Besetzung noch 15 Jahre dauern soll. Wir haben den Generalsekretär der UNO nicht dagegen protestieren hören. Haben die arabischen Mitgliedstaaten der UNO nicht das Recht, von dieser internationalen Organisation Rechenschaft zu verlangen, zu deren Mitgliedern weiterhin ein Staat ohne genau definierte Grenzen zählt; ein Staat, der sogar auf der Rednertribüne der Generalversammlung erklärt, er fühle sich nicht an die bereits gefaßten oder zukünftigen Beschlüsse gebunden? Ein Staat, der erklärt, er werde Gebiete anderer Mitgliedsstaaten der UNO noch mindestens 15 Jahre lang besetzen?

Zum Schluß möchten wir noch einmal betonen, was daraus folgt:

1. Die Sicherheit und der Frieden im Nahen Osten hängen auch in Zukunft davon ab, daß die Ursachen des Konfliktes beseitigt werden und daß das palästinensische Volk in sein Land zurückkehren kann, wobei es die Möglichkeit haben muß, dortin aller Freiheit und aller Unabhängigkeit sein Selbstbestimmungsrecht auszuüben. Der Frieden wird weder ohne uns noch zum Schaden unseres Volkes verwirklicht werden.

2. Wer auf die Schwäche der palästinensischen Revolutionsbewegung zählt, dessen Berechnungen sind falsch. Die Tatsache, daß die Kampfmittel der Revolutionsmittel einheitlich sind, und daß ihre Bündnisse weiter zunehmen, vergrößert ihre Aktionsmöglichkeit und garantiert, daß die Aktionen fortgesetzt werden, bis die Ziele, die sich unser Volk gesetzt hat, erreicht sind: Befreiung seines Landes und Aufbau einer gerechten, demokratischen Gesellschaft.

Wir werden nicht zulassen, daß die anderen ihre Probleme auf unsere Kosten lösen. Frieden und Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden; und wir werden keinen Kompromiß zulassen.

3. Die palästinensische Revolutionsbewegung bleibt die Avantgarde, die in diesem Gebiet den Willen des Volkes, sich zu wehren und die Zustände zu verändern, vertritt. Insofern ist sie der Kristallisationspunkt, der die revolutionären Kräfte der arabischen Heimat mobilisiert und in einer Front um

sich sammelt, die den nationalen Befreiungskampf führt und zum Kampf um Gerechtigkeit in der Welt beiträgt.

4. Unser Verhältnis zu unseren Freunden hängt von deren Engagement für unsere gerechte Sache sowie von deren Engagement für uns als Vertreter der fortgeschrittensten Kräfte im Kampf gegen den Imperialismus und dessen Agenten und Verbündete ab.

5. Durch die Entfesselung der israelischen Verleumdungskampagne gegen Palästina soll der Konflikt aus seinem wahren Gebiet, d. h. aus Palästina hinausverlagert werden und sein "israelisch-palästinensischer" Rahmen gesprengt werden. Wir meinen, daß die Entwicklung der palästinensischen Kampffähigkeit und ihre zunehmende internationale Verflechtung berücksichtigt werden müssen, wenn man solche Absichten verfolgt. Jede Seite muß ihre Verantwortung tragen.

6. Wenn die Vereinigten Staaten und ihre diversen Dienste und Organisationen Maßnahmen gegen einige arabische Staaten ergreifen wollen, muß es klar sein, daß die Palästinenser ... und die ganze arabische Front an der Nordseite Afrikas und der Westseite Asiens sowie an den beiden Mittelmeerküsten in der Lage sind, entscheidendere und schlagkräftigere Operationen durchzuführen. Die Pläne sollten daher konsequenter und verantwortungsvoller sein.

7. Die Tatsache, daß die Vereinten Nationen weiterhin Israel die Mitgliedschaft zuerkennen, einem Staat, der auf Kosten des palästinensischen Volkes in Palästina entstanden ist, ist eine Aufforderung

zu Usurpation und zur internationalen Piraterie und ist von daher eine Negation aller Prinzipien und Ideale, die dieser internationalen Organisation einst zugrunde lagen.

8. Die Tatsache, daß die Vereinten Nationen weiterhin die Mitgliedschaft Israel zuerkennen und zugleich unfähig sind, sich effektiv für die Ausführung ihrer eigenen Beschlüsse einzusetzen und die Prinzipien und Ideale zu schützen, die ihrer Entstehung zugrunde lagen, zwingen die arabischen Staaten, ihre Mitgliedschaft in dieser internationalen Organisation in Frage zu stellen.



MÜNCHEN

In einer am 7. September 1972 an die Presseagenturen mehrerer arabischer Hauptstädte verschickten Meldung legte der "Schwarze September" die Gründe für den Angriff auf die Unterkunft der israelischen Sportler in München dar. Der "Schwarze September" der zunächst darauf hinwies, daß die Operation nach den beiden arabischen Dörfern Biraam und Ikrit in Palästina benannt ist, deren Bevölkerung vor 24 Jahren vertrieben worden war, gab folgende Erklärung ab:



Unsere revolutionären Kräfte sind gewaltsam in den israelischen Pavillon im olympischen Dorf in München eingedrungen, mit dem Ziel, die israelischen Militärbehörden zu einem menschlicheren Verhalten gegenüber dem palästinensischen Volk zu veranlassen, und zwar sowohl gegenüber jenen, die sich unter dem Joch Israels befinden, als auch gegenüber denen, die gezwungenermaßen im Exil leben.

Wir sind im Krieg

Ich kann es nun nicht mehr hören: dieses pathetische Schicksalsgewinsel, das deutsche Selbstmitleid und die Beteuerung, es sei die Hand eines Höheren gewesen, die das heitere Olympia zur Tragödie gewendet habe. Die Mörder von München sind keine Fabelwesen, sie sind ein erkannter Feind. Gegen ihn werden wir uns zu wehren haben. Basta.

Die Bundesrepublik befindet sich im Krieg. Mit den arabischen Terroristen und mit den Regierungen jener Länder, in denen sie ihre Mordpläne ungehindert aushecken können. Wer einwendet, es gebe keine Kriegserklärung, der wird vielleicht warten wollen, bis demnächst neue Geiseln genommen werden, um den drei festgenommenen Politgangstern zur Freiheit zu verhelfen. Angekündigt hat es der Bandenchef in Beirut schon in einem Interview mit Sternreporter Randolph Braumann (Seite 220).

Derweil prüft man bei uns, ob die Kugeln von München sich nicht als Wahlkampfmunition eignen. Angefangen hatte damit Axel Springer, der an Golda Meir telegraphierte, er sei verzweifelt über „die Unfähigkeit der deutschen Behörden, kraftvoll diese schreckliche Situation zu meistern“. Damals kannte der „Bild“-Verleger noch so gut wie keine Fakten. Er hatte den Münchner SPD-Polizeipräsidenten Dr. Schreiber und den FDP-Bundesinnenminister Genscher im Visier. Als Springer erfuhr, daß Bayerns CSU-Innenminister Merk den Einsatz geleitet hatte, ließ er den anklagenden Satz in den noch nicht ausgedruckten Zeitungen seines Konzerns tilgen, verbot seinen Redaktionen jede weitere Erörterung des Telegramms und sorgte dafür, daß auch die Anwesenheit von Franz Josef Strauß beim Krisenstab heruntergespielt wurde.

Die Suche nach den Versagern von München mag der Gerechtigkeit dienen, sie schützt uns nicht vor neuen Überfällen. Ob Herr Merk, Herr Schreiber oder Herr Genscher ihren Hut nehmen, ist weniger wichtig, als daß die nächsten Attentäter erst gar nicht in die Bundesrepublik hineinkommen oder daß man sie hinausbefördert, ehe sie ihre Maschinenpistolen durchgeladen haben.

Es ist Zeit zum Handeln:

● Der Bundestag sollte schnellstens in einer Sondersitzung den deutschen Kirchturmfo-

deralismus beiseite schieben und beschließen, daß dem Bundeskriminalamt eine Kommandotruppe ausgebildeter Nahkampfespezialisten angegliedert wird, die ohne Rücksicht auf die Polizeihohheit der Länder bei Geiselnahmen einzusetzen ist.

● Da niemand von uns prüfen kann, welche Araber friedlich und welche verkappte Terroristen sind – einer der Münchner Attentäter soll im Olympischen Dorf gearbeitet haben –, sind alle Staatsangehörigen jener arabischen Staaten, die das Treiben der palästinensischen Terrororganisationen fördern, fristlos aus dem Bundesgebiet auszuweisen. Leider werden davon auch Unschuldige betroffen. Aber der Satz, daß es besser ist, zehn Schuldige davonkommen zu lassen als einem Unschuldigen Unrecht zu tun, gilt nur im Frieden. Im Krieg gilt der umgekehrte Satz.

● Entwicklungshilfe und Handelskredite sollten keinem arabischen Staat gewährt werden, der auf seinem Gebiet Terrorgruppen duldet. Für den Oktober sind Verhandlungen mit Ägypten angesetzt, bei denen es um ein Darlehen von 100 Millionen Mark geht. Keinen Pfennig, solange in Kairo Zeitungen und ein Sender der Fedajin zu neuen Gewalttaten aufrufen!

● Länder, die Flugzeugentführern Asyl bieten, sind von der Deutschen Lufthansa nicht mehr anzufliegen. Den Fluggesellschaften solcher Staaten sind die Landrechte in der Bundesrepublik sofort zu entziehen.

Ich weiß, das schadet dem Geschäft. Lieber zahlt man fünf Millionen Dollar für eine entführte Lufthansamaschine, und schon hat Herr Scheel gemeint, die Beziehungen zu den arabischen Staaten dürften durch München nicht getrübt werden. Begreift er nicht, daß kein Geschäft der Welt den moralischen und auch den wirtschaftlichen Schaden gutmachen kann, den das Massaker von München der Bundesrepublik zufügte? Und was sind das für Beziehungen, bei denen wir den Strick auch noch bezahlen, mit dem man uns aufhängt?

Nein, es ist höchste Zeit, an die Stelle des Lamentierens die Entschlossenheit zum Handeln zu setzen.

HENRI NANNEN

Heft Nr. 30
im 25. Jahr
14. bis 20.
September 1972
stern

Aufgrund der Okkupation Palästinas durch die Israelis erlitten die Palästinenser die unmenschlichsten und systematischsten Folterungs- und Kolonialisierungsmethoden, die Zerstörung ganzer Dörfer, den Tod von Tausenden von Menschen, die völlig unbegründete Sprengung von Häusern, die von Zivilisten bewohnt waren, barbarische Verhöre in Gefängnissen und sonstige Folterungen, die für ein äußerst repressives Regime charakteristisch sind.

Die von Israel an der Bevölkerung Palästinas verübten Massaker schaffen die Voraussetzung für die Rassenverfolgungen von 3 Millionen Palästinensern sowie der arabischen Juden, weil eine ganze Nation ausgerottet und jeglicher Existenzgrundlage beraubt wurde.

Als man Rhodesien die Teilnahme an den Münchner Spielen verweigerte, hätte auch das israelische Regime in Palästina ausgeschlossen werden müssen. Der vorübergehende Sieg, den Israel mit der Eroberung Palästinas errungen hat, kann das palästinensische Volk niemals an der Ausübung seiner Rechte im eigenen Land hindern, noch kann er die Besatzungsmacht berechtigen, das besetzte Palästina bei einer internationalen Massenveranstaltung wie den Olympischen Spielen zu vertreten.

Ebenso werden alle Völker Europas und der ganzen Welt, die den Frieden wollen, das Aufpfropfen und Eindringen eines Fremdkörpers, nämlich Israels, im Vorderen Orient als Konsequenz des amerikanischen Imperialismus immer verurteilen. Das einzige Ziel eines solchen Eindringens besteht darin, in diesem Gebiet eine Agentur Amerikas zu

errichten, die die Völker des Nahen Ostens unter permanenter Bedrohung halten, das Mittelmeer militarisieren und somit den Frieden in dieser Wiege der Zivilisation verhindern soll.

Diese Rolle Israels als Treuhänder und Mörder des amerikanischen Imperialismus werden die für den Frieden kämpfenden Völker niemals dulden. So wie kein Verbrechen an der Menschheit sich bezahlt macht, so wird sich auch dieses nicht bezahlt machen. Dies gilt für Südafrika und für Rhodesien und ebenso wie für Palästina.

Der vorübergehende Sieg, den die Israelis mit der Eroberung Palästinas errungen haben, kann das palästinensische Volk niemals daran hindern, seine Rechte in seiner Heimat auszuüben; und er wird der Besatzungsmacht (Israel) niemals die Berechtigung geben, das besetzte Palästina bei einer internationalen Massenveranstaltung wie den Olympischen Spielen zu vertreten.

DER "SCHWARZE SEPTEMBER" ERKLÄRT SEINE AKTION

Die palästinensische Presseagentur Wafa veröffentlichte am Abend des 7. September (Donnerstag) in Beirut eine aus Kairo kommende Nachricht, die weitere Details aus privater Quelle über die "Operation Ikrit und Biraam" des "Schwarzen September" enthält.

Die Revolutionäre des "Schwarzen September" haben am Dienstagmorgen um 5.00 Uhr einen Angriff auf die Unterkunft der zionistischen Sportler im olympischen Dorf in München verübt. Sie erstürmten und besetzten den Pavillon. Sie hatten strenge Anweisungen, dafür zu sorgen, daß den israelischen Geiseln nichts geschieht, außer im Falle einer legitimen Notwehr. Die Fedajin hielten sich strikt an diese Anweisungen; aber als einige Mitglieder der israelischen Mannschaft versuchten, die Revolutionäre des "Schwarzen September" anzugreifen und ihre Operation zum Scheitern zu bringen, waren die Fedajin gezwungen, hart zurückzuschlagen. Zwei Mitglieder der Mannschaft wurden getötet bzw. verwundet. Die anderen haben sich dann ergeben und wurden daraufhin gut behandelt. Es waren alle Vorkehrungen getroffen worden, damit das Unternehmen gut ausgeht.

Als die Fedajin schließlich die Situation unter Kontrolle hatten, gingen die Ereignisse folgendermaßen vor sich: die deutsche Polizei umzingelte den Pavillon, so daß es keinen Zweifel darüber gab, daß sie

das Gebäude erstürmen wollte. Aber nachdem die Revolutionäre die Polizei gewarnt hatte, zog sich diese zurück.

Sofort danach gaben die Revolutionäre ihr erstes Kommuniqué ab, das genaue Forderungen an die Regierung der zionistischen Besatzungsmacht enthielt bezüglich der Freilassung einer Gruppe von palästinensischen Gefangenen der Besatzungsmacht. In dem Kommuniqué verlangten die Revolutionäre außerdem direkte oder indirekte Verhandlungen mit der deutschen Regierung darüber, daß den Revolutionären freies Geleit aus der BRD gewährt würde. Als Gegenleistung würden die Fedajin ihre Geiseln freilassen, sofern die zionistische Regierung auf ihre Forderungen positiv reagieren würde.

Als die festgesetzte Frist ablief, hatte die zionistische Regierung nicht auf die Forderungen der Revolutionäre reagiert. Die Regelung der Angelegenheit wurde damit den deutschen Behörden überlassen, die den Dekan des arabischen Diplomatischen Corps den tunesischen Botschafter Mahmoud Mestiri als Vermittler einschalteten, um eine Verlängerung des Ultimatums zu erwirken; außerdem beteiligten sich der deutsche Innenminister, der Polizeipräsident, und der Bürgermeister von München an den Verhandlungen; sie versprachen den Fedajin, sich für die Erfüllung ihrer Forderungen einzusetzen, wenn ihnen mehr Zeit gelassen würde.

Als aber die zweite Frist des Ultimatums abgelaufen war, boten die deutschen Behörden Lösegeld in unbegrenzter Höhe für die Freilassung der Geiseln sowie freies Geleit für die Revolutionäre an. Die

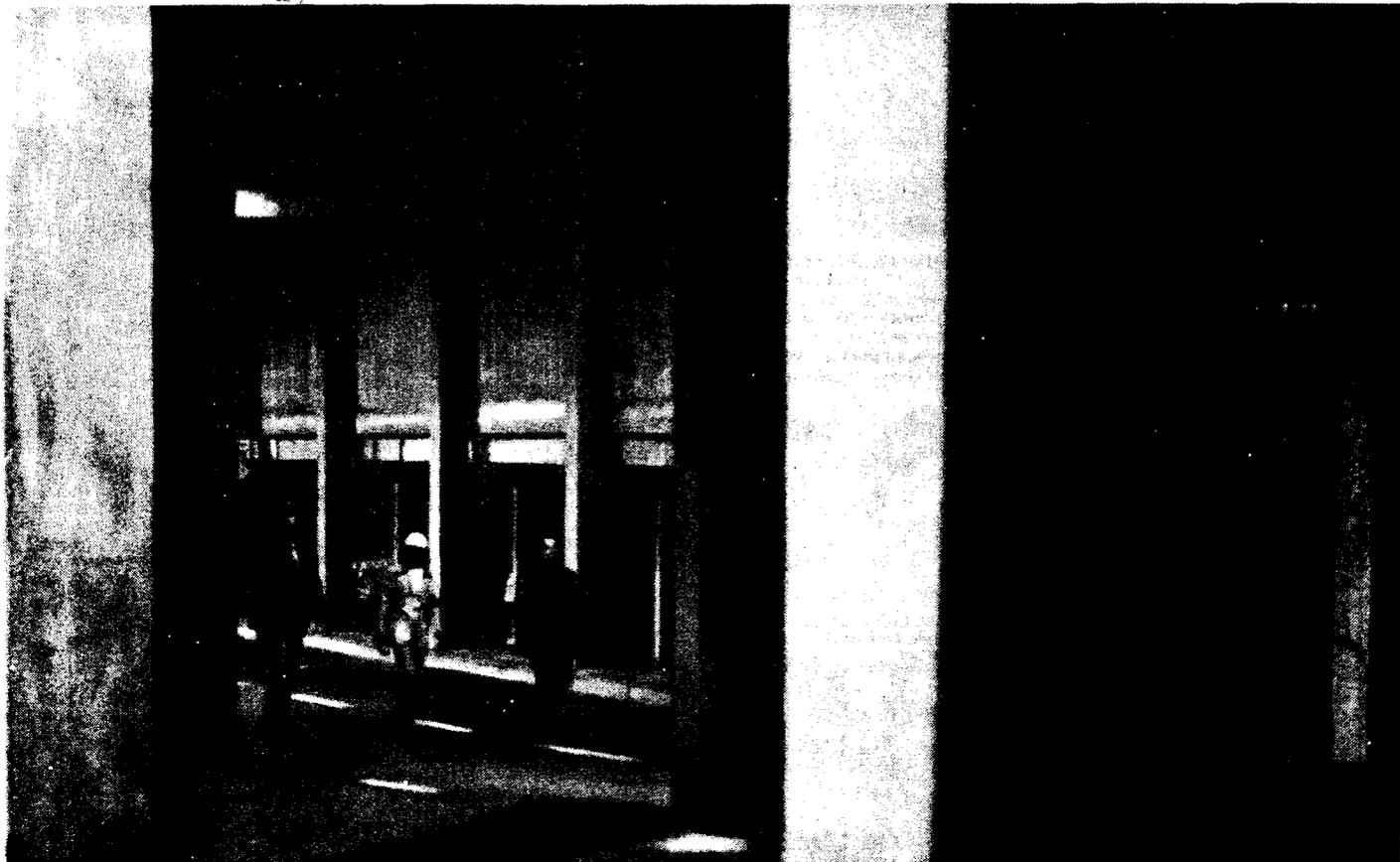
Hinter den Pfeilern lauern Scharfschützen

Die Krisenmanager wollen jetzt die Terroristen bewegen, mit ihren Geiseln zu Fuß zum Hubschrauberlandeplatz zu gehen. Der etwa eineinhalb Minuten lange Weg führt vom Untergeschoß des Hauses Connollystraße 31 aus durch das unterirdische Straßensystem des Olympischen Dorfes zu einer Rasenfläche neben dem Verwaltungshochhaus G 1. Der Terrorist mit der Sonnenbrille will aber erst einmal persönlich den Weg absprechen. Seinen Kom-

plizen ruft er zu: „Wenn ich in drei Minuten nicht zurück bin, legt ihr die Geiseln um.“

Genscher und Schreiber begleiten den Araber. Sie wissen, daß links und rechts der unterirdischen Straße, hinter Säulen versteckt, Scharfschützen der Polizei mit dem Finger am Abzug stehen. Damit ja keiner schießt, ruft Polizeichef Schreiber immer wieder laut: „Dies ist ein Probegang! Dies ist ein Probegang!“

Der Terrorist merkt, daß er mit seinen Leuten in eine Falle laufen würde. Er kehrt zum Geiselquartier zurück und verlangt einen Autobus für die Fahrt zum Hubschrauberlandeplatz. Als zwei kleine Busse am Untergeschoß vorfahren, lehnt der Araber ab: „Nur einen Bus, einen größeren.“



Fedajin lehnten entschieden ab und erklärten, sie seien weder Straßenräuber oder Diebe, noch Mörder oder Blutrünstige. "Wir wissen genau, daß diese Geiseln Mitglieder der zionistischen Besatzungsarmee sind, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie an den Massakern an unserem Volk und unseren Kindern beteiligt gewesen sind. Trotzdem haben wir Ihnen angesichts der Anmaßung und Hartnäckigkeit Israels das nachfolgende Angebot gemacht:

- die deutsche Regierung soll uns drei Zivilflugzeuge zur Verfügung stellen, mit denen jeweils eine Gruppe von Geiseln und Revolutionären an einen von den Revolutionären bestimmten Ort transportiert werden sollen;
- die Revolutionäre setzen sich dafür ein, daß die Flugzeuge unbeschädigt zurückkehren und daß den Geiseln nirgendwo etwas geschieht, bis die zionistische Regierung die Forderungen akzeptiert. Dazu wurde den Zionisten eine zweistündige unverlängerbare Frist gegeben, die um 10.00 Uhr ablaufen soll".

Es war nun ganz klar für die deutschen Behörden, daß sie für jeden Versuch, Fallen zu stellen oder Tricks anzuwenden, die volle Verantwortung tragen müßten. Es war ausgeschlossen, daß die humanitäre Überzeugung noch einmal wie beim ersten Unternehmen in Lod ausgenutzt würde. ⁺⁾

Die deutschen Behörden bemühten sich zwei weitere Stunden lang, uns Geldangebote und verlockende Versprechungen zu machen. Aber angesichts

⁺⁾ Während der Sabena-Operation. Vgl. hierzu die Dokumente S. 6 ff.

der Entschlossenheit der Revolutionäre trat der Vertreter der Behörden mit den Fedajin in Verbindung. Er schlug ihnen vor, sich zusammen mit dem deutschen Innenminister, dem Polizeipräsidenten und einigen anderen deutschen Verantwortlichen an Bord ihrer Hubschrauber zu begeben, unter der Bedingung, daß die Revolutionäre und ihre Geiseln nur in einem Flugzeug abfliegen würden. Angesichts der Zusicherung von Seiten der deutschen Behörden, daß das Ziel dieser Operation darin bestehe, die Mission der Revolutionäre zu unterstützen und das Problem endgültig zu lösen, stimmten die Fedajin zu. Sie bestiegen dann in Begleitung der Geiseln und der deutschen Verantwortlichen die Hubschrauber. Sie stellten die Bedingung, daß keiner der Deutschen an Bord der Hubschrauber bewaffnet sein dürfe und daß nur die Revolutionäre ihre Waffen behalten. Nachdem diese Sicherheitsvorkehrungen getroffen waren, betrachteten die Revolutionäre alle Passagiere an Bord der drei Hubschrauber, einschließlich der Deutschen, als ihre Geiseln.

Da der Flug in den Hubschraubern länger als vorgesehen dauerte, begriffen die Revolutionäre, daß sie in eine Falle gegangen waren. Die Organisation, die vor dem Start der drei Hubschrauber in geheimen Kontakt mit den Kämpfern stand, hatte geschätzt, daß die Dauer der Überfahrt mit dem Auto 15 Minuten, mit dem Hubschrauber noch weniger betragen würde. Die Revolutionäre hatten die Anweisung, ein Selbstmordunternehmen durchzuführen, falls versucht würde, sie in eine Falle zu locken oder sie zu verraten. Und das haben die Revolutionäre getan. Als sie sahen, daß

ihnen eine Lufthansa-Boeing zur Verfügung gestellt wurde, sind zwei ihrer Kameraden ausgestiegen, um die Maschine zu inspizieren und sich zu vergewissern, daß sich weder Waffen noch irgendwelche verdächtige Gegenstände an Bord befanden. Plötzlich ging das Licht aus, und die Deutschen eröffneten das Feuer. Die Revolutionäre kämpften mutig zurück. Eine heroische Schlacht sollte sich ereignen, bei der die Revolutionäre ihre Instruktionen ausführten. Damit übertrugen sie der deutschen Regierung die volle Verantwortung für das Blut, das auf dem Nato-Flughafen vergossen wurde.

Im Folgenden nun die vorläufigen Informationen über den Ablauf der Ereignisse aus unseren "privaten Quellen":

1. Als die Fedajin die Hubschrauber verlassen hatten, alle Lichter des Flughafens erloschen und von allen Seiten auf die Revolutionäre geschossen wurde, zündeten diese ihre Handgranaten in den Hubschraubern, was für sie selbst den Märtyrertod sowie für die Geiseln den Tod bedeutete.
2. Die andere Gruppe der Revolutionäre hat sich den deutschen Polizisten weiterhin zur Wehr gesetzt bis ihre Munition ausging; einige von ihnen kamen als Märtyrer um, andere wurden verletzt;
3. Eins ist sicher: es war die Dummheit der deutschen Behörden, die zu der totalen Zerstörung der beiden Helikopter und zur Beschädigung des 3. führte, aus dem später Tote und Verwundete geholt wurden. Die Organisation "Schwarzer September" verlangt von den deutschen Behörden, sofort die Leiche der Märtyrer und die Verwundeten zu überführen.

Ansonsten weiß die Organisation, wie sie sich den Sklaven des amerikanischen Imperialismus gegenüber zu verhalten hat, dieser deutschen Regierung, die den Ruf des deutschen Volkes besudelt hat.

DER APPELL DER FEDAJIN

Die palästinensische Presseagentur veröffentlichte am Montag, dem 11. September eine gemeinsame Erklärung der Fedajin des "Schwarzen September", die in München gestorben sind. Diese Erklärung wurde vor Beginn der Operation von München verfaßt.

Aufruf an alle freien Menschen der Welt!

Mit unserer revolutionären Aktion wollen wir keine Unschuldigen töten; wir kämpfen vielmehr gegen die Ungerechtigkeit. Wir wollen den Frieden nicht stören, sondern wir wollen die Welt über die schmutzige zionistische Okkupation und die wahre Tragödie, die unser Volk erleidet, aufklären.

Wir bitten alle freien Menschen in der Welt, unsere revolutionären Aktionen zu verstehen, deren Ziel es ist, die imperialistischen Interessen in der Welt zu durchkreuzen, die imperialistisch-zionistischen Beziehungen aufzudecken und unsere arabische Nation darüber aufzuklären, was "Israel" ist und wer seine Verbündeten sind.

Wir sind ein wesentlicher Bestandteil der bewaffneten palästinensischen Revolutionsbewegung, die ihrerseits ein Teil der arabischen Revolution ist. Wir bitten Euch, trotz der Verschwörung des Feindes und den Schwierigkeiten des Kampfes die Gewehre nicht niederzulegen. Die Erde kann nur mit Blut befreit werden.

Die Welt respektiert nur die Starken. Wir sind nicht stark im Reden, sondern im Handeln.

Wir entschuldigen uns bei der internationalen Sportjugend, wenn wir ihre Empfindsamkeit durch unser Unternehmen verletzt haben. Aber sie soll wissen, daß es ein Volk gibt, dessen Heimat seit 24 Jahren besetzt ist. Dieses Volk wird von einem Feind gequält, der in München unter ihr weilte.

Es ist gleichgültig, wo wir begraben werden; unsere Feinde können unsere Leichen schänden. Aber wir wollen, daß die arabische Jugend bereit ist, im Dienste ihres Volkes und Vaterlandes zu sterben. Fedajin des "Schwarzen September" und der palästinensischen Revolutionsbewegung, wir rufen Euch auf, den Kampf fortzuführen.

Es lebe UNSER palästinensisches Volk! Es leben die freien Revolutionäre der ganzen Welt!

ANTWORT AUF PRÄSIDENT NIXON

Zusammen mit dem 2. Kommuniqué des "Schwarzen September" über das Unternehmen von München verbreitete die palästinensische Presseagentur Wafa ein weiteres Flugblatt:

Präsident Nixon war von diesem Unglück "zutiefst ergriffen" und hat den "Familien der unschuldigen Opfer sein Beileid" ausgesprochen. Mit diesen Worten hat das Weiße Haus am Tag nach dem Verrat der deutschen Behörden reagiert, durch den fünf Märtyrer des Schwarzen September gefallen sind. Das Weiße Haus fügte hinzu, daß Nixon 8 Minuten

lang mit Golda Meir gesprochen habe; in einem Interview mit Journalisten bezeichnete er die arabischen Fedajin als "Internationale Gangster der schlimmsten Sorte, die vor nichts zurückschrecken, um ihre Ziele zu verwirklichen".

Auf jeden Fall können die feindseligen und verleumderischen Worte Nixons die folgenden Tatsachen in keiner Weise verschleiern:

1. Die Fedajin des "Schwarzen September", die die israelische Mannschaft als Geiseln gefangennahmen, sind keine "blutdürstigen Verbrecher" wie Präsident Nixon behauptet; wie könnte dieser sonst erklären, daß sie die Geiseln stundenlang am Leben ließen, bis zum hinterhältigen Angriff der deutschen Behörden (an dem sich Israelis beteiligten, die extra mit dem Flugzeug angereist kamen, um die Fedajin festzunehmen und sie zum Flughafen Lod zu bringen wie es Dajan geplant hatte)? Wie kann Nixon die Weigerung der palästinensischen Fedajin erklären, von den Bonner Behörden Geld in unbegrenzter Höhe anzunehmen? Die Forderungen der Fedajin waren präzise, und ihr Ziel war human; denn es ging darum, Gefangene aus den verbrecherischen Nazi-Gefängnissen des israelischen Feindes zu befreien. Ohne den Verrat der Deutschen und die Ablehnung der Behörden in Tel Aviv wäre nichts dergleichen geschehen.
2. Wir könnten verstehen, daß er von "internationalem Gangstertum" spricht, wenn nicht vietnamesische Kinder mit Napalmbomben beschossen würden, wenn nicht Bomben über die Schule von Bahr-el-Bakar in Ägypten abgeworfen würden, um die Kinder zu vernichten, und wenn er nicht von der Weltöffentlichkeit

als größter Verbrecher und schlimmster Folterknecht der ganzen Welt angesehen würde. Nixon, dessen Hände mit dem Blut des vietnamesischen Volkes befleckt sind, ist der Hauptverantwortliche für die Schrecken und Zerstörungen durch die amerikanischen Bomben in Vietnam. Darüberhinaus ist er für die Massaker am palästinensischen Volk in Amman, Jarach und Ajloun verantwortlich. Gerade er ist in keiner Weise berechtigt, von "internationalem Gangstertum" zu sprechen; denn er ist der Gangsterboß.

3. Wir verstehen nicht, wie jener Herr Nixon es wagt, eine internationale Kampagne gegen den "Terrorismus"- wie er sich ausdrückt - zu fordern, während überall in der Welt Demonstration gegen den Mörder und Folterknecht Nixon veranstaltet werden, in denen das Ende des schmutzigen Krieges gefordert wird, den die amerikanische Armee gegen das vietnamesische Volk führt. Es ist der Gipfel der Frechheit, daß der einstimmig von der ganzen Welt verurteilte Verbrecher von dieser Welt eine Bekämpfung des "Schwarzen September" fordert (dessen Kämpfer von den deutschen und zionistischen Behörden ermordet wurden).

4. Während Nixons Amtszeit oder auch vorher haben wir niemals gehört, daß er die permanent am palästinensischen Volk in Deir-Yassin (1948), Kafr-Kassem (1956) und Amman (September 1970) verübten Massaker verurteilt hätte oder daß er gegen die zionistischen Nazi-Kolonialisten protestiert hätte, als sie schwangeren Frauen den Bauch aufschlitzten und Greise und unschuldige Kinder ermordeten. Nixon verurteilt hier etwas, was ohne den Verrat der deutschen und zionistischen Behörden überhaupt nicht geschehen wäre. Die Zionisten hätten bloß die gefangenen

Palästinenser freizulassen brauchen. Hingegen begrüßt er ständig die israelischen Verbrechen und unterstützt sie obendrein, indem er ihnen Napalmbomben und andere Vernichtungsmittel liefert!

5. Der Pavillon der israelischen Mannschaft hätte eigentlich der palästinensischen Mannschaft zugestanden, wenn dies nicht durch die Verbrechen und Verschwörungen der imperialistischen Zionisten im allgemeinen, und des amerikanischen Imperialismus im besonderen verhindert worden wäre, wobei Nixon der Anführer des amerikanischen Imperialismus und gleichzeitig der Helfershelfer des Rassismus und des zionistischen Nazismus ist.

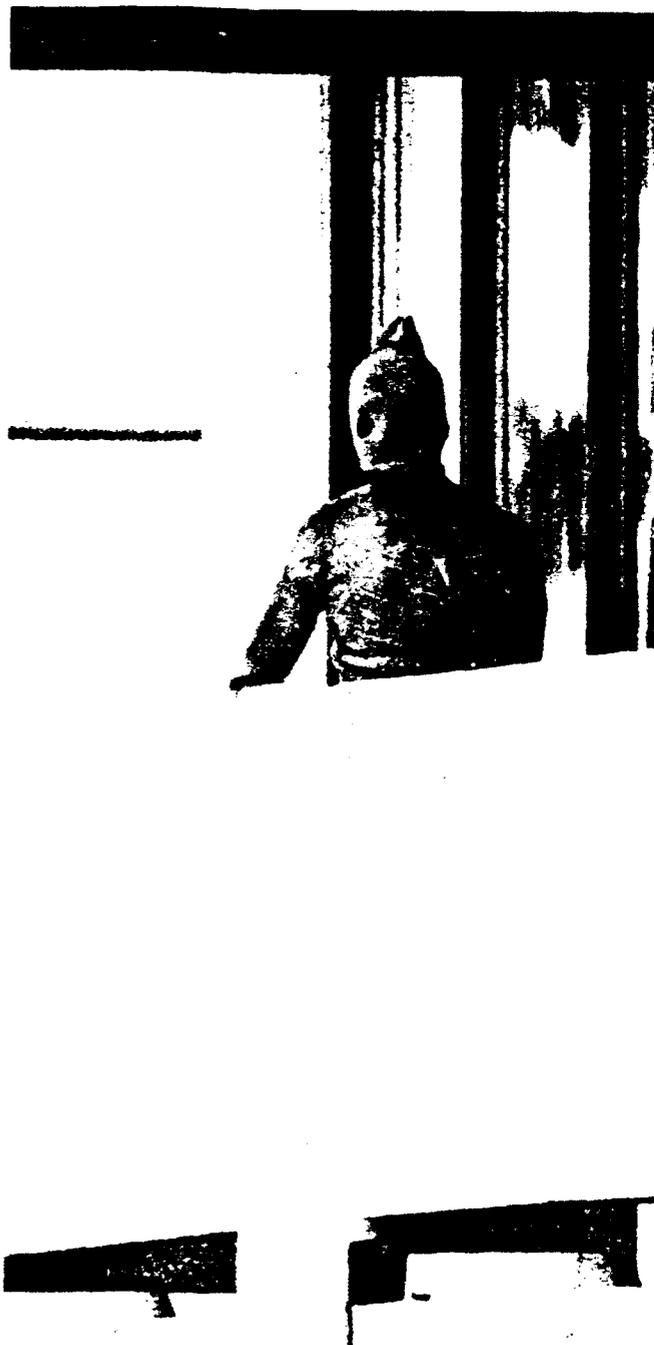
Die Verbrechen Nixons und anderer imperialistischer Führer haben schließlich das palästinensische Volk daran gehindert, an den Olympischen Spielen teilzunehmen, indem sie es aller seiner Rechte beraubten. Ebenso haben sie die Befreiung der palästinensischen Gefangenen aus den zionistischen Gefängnissen verhindert. Weder Nixon noch irgendjemand anders könnte das palästinensische Volk daran hindern, in seine natürliche Heimat zurückzukehren, und zwar aus Gründen, die wichtiger sind als die Olympischen Spiele.

6. Mit seinem Wahnsinn und seiner Wut, die er in Vietnam und anderswo gezeigt hat, sowie mit seinem Verhalten gegenüber den Märtyrern des "Schwarzen September", den Opfern eines Betrugers auf dem amerikanischen Militärflughafen von München, kann Nixon nur dem amerikanischen Volk schaden und es ins Unglück stürzen. Nixon handelt gegen die wirklichen Interessen des amerikanischen Volkes.

ULTIMATUM DES "SCHWARZEN SEPTEMBER" AN DIE WESTDEUTSCHE REGIERUNG

Am 7. September 1972 übergab der "Schwarze September" den Presseagenturen in Kairo folgendes Kommuniqué:

Die Organisation "Schwarzer September" fordert die Bonner Behörden auf, die infolge des Verrates der westdeutschen Behörden getöteten Märtyrer sowie die Verwundeten Helden in irgendeine arabische Hauptstadt außer Amman, der Hauptstadt der Schande, zu überführen. Die Organisation weiß, wie sie sich an der BRD und ihren verräterischen Führern zu rächen hat und wie sie sie dazu zwingen kann, die Forderungen der Revolutionäre zu akzeptieren. Die westdeutschen Behörden haben ihre Falschheit bewiesen und ihr Wort nicht gehalten, sie tragen die Verantwortung für das in Deutschland vergossene Blut. Die Operation von München hat gezeigt, welche Rolle die BRD bei der Verschwörung gegen das palästinensische Volk gespielt hat, indem sie unter dem Deckmantel der Wirtschaftshilfe Bestechungsgelder an einige arabische Länder zahlt; und sie hat auch gezeigt, daß gerade diese arabischen Länder in ihrem Verhalten gegenüber den Palästinensern unschlüssig sind.



Verlag Roter Stern
6 Frankfurt Postfach 18 0147
Telefon 0611/59 99 99

